



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

Neuigkeiten, Hintergründe, Geschichten

Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer

2/2016



Als Bürger unter Bürgern

„Wir hier – im Quartier“:
Wie das Sozialwerk den Sozialraum fördert

Themen & Nachrichten

Fachtag zur Qualität des Lebens

Gott und die Welt

Patronatstag – Fest und
spiritueller Impuls

Aus den Einrichtungen

Unbegleitete ausländische
Minderjährige in Ascheberg



Heike Perszewski

(Foto: Barbara Bechtloff)

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie erleben Sie Ihre Nachbarschaft? Fühlen Sie sich mit den Menschen aus der Umgebung, in Ihrem Quartier verbunden? Kennen Sie die Besonderheiten und Fähigkeiten, die Wünsche und Bedürfnisse der Anwohner in Ihrem Viertel? Viele von Ihnen werden diese Fragen vermutlich eher mit „Nein“ beantworten. Denn der Quartiersgedanke steckt vielerorts noch in den Kinderschuhen. Umso wichtiger finde ich es, dass sich Klienten und Mitarbeitende innerhalb des Sozialwerks St. Georg aktiv für die Entwicklung des Sozialraums einsetzen. Damit eine Gemeinschaft entsteht, in der die Menschen sich gegenseitig respektieren, aufeinander achten und sich gegenseitig unterstützen, müssen wir uns persönlich einbringen, bestehende Kooperationen fördern und bei Bedarf neue Netzwerke schaffen. Denn nur so werden wir dem Inklusionsgedanken der UN-Behindertenrechtskonvention gerecht – indem wir uns vor Ort und direkt erlebbar für ein inklusives Gemeinwesen einsetzen. Wie die Menschen im Sozialwerk St. Georg das Thema „Sozialraumorientierung“ für sich erschließen, welche Projekte und Initiativen es bereits gibt und wie sich vor diesem Hintergrund das Aufgabenfeld der Mitarbeitenden immer weiter verändern wird, lesen Sie im **Blickpunkt > ab S. 4.**

Dass Quartiersarbeit für die Mitarbeitenden und Klienten von ALPHA zum Alltag gehört, erfahren Sie neben dem Blickpunkt auch in der Rubrik „**Was machen ...** die ALPHA-Demenzkompetenzzentren?“ > **ab S. 32.** Hier geht es unter anderem um die Angebote in Duisburg-Homburg und an unserem neuen Standort in Neukirchen-Vluyn, der am 4. Juni offiziell eröffnet wurde (vgl. ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten). Da wir bei ALPHA darüber hinaus noch wachsen möchten, freue ich mich, dass Thomas Kaczmarek seit 15. April als weiterer Geschäftsführer die ALPHA gGmbH mit mir und den anderen Mitarbeitenden weiterentwickelt. Mehr dazu erfahren Sie unter **Themen und Nachrichten > ab S. 16.** Lesen Sie in dieser Rubrik außerdem neben weiteren spannenden Artikeln einen Bericht über den vom Sozialwerk St. Georg ausgerichteten Fachtag zur *Qualität des Lebens*, bei dem sich die Teilnehmenden mit der Zukunft sozialer Dienstleistungen beschäftigten.

Ein besonderer Höhepunkt der ersten Jahreshälfte war auch in diesem Jahr wieder der Patronatstag. Berichte hierzu finden Sie unter **Gott & die Welt > ab S. 24.**

Das Herz des **EinBlicks** bilden auch in dieser Ausgabe wieder Berichte **Aus den Einrichtungen**, in denen Menschen im Sozialwerk zeigen, welche Themen ihnen wichtig sind. Ein herzliches Dankeschön an alle Redakteurinnen und Redakteure dieser Artikel aus der Praxis > **ab S. 26.**

◀ Dieses Mal auf unserem Titelfoto:

Jacqueline Henke (l.) und Daniela Lambrecht im Secondhandladen „Pünktchen und Kariert“ in Hamm.

(Foto: Barbara Bechtloff)

EinBlick online



Für Smartphone, Tablet-PC, Desktop/Laptop:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



Herzlichst, Ihre

Heike Perszewski

Geschäftsführerin ALPHA gGmbH

An dieser Stelle begrüßen Sie im Wechsel Vorstand und Geschäftsführungen des Sozialwerks St. Georg.

EinBlick – 21. Jahrgang – Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V., Vorstand/Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion: Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Stefan Kuster (Leitung)/Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-9921, presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Johannes Bertram, Karin Dombrowski, Kerstin Gellings, Marion Göddecke,
Theo Heitbaum, Peter Keggenhoff, Stefan Krenn, Frank Löbler, Sabine Neuser,
Ludger Peschka, Christoph Tigges, Markus Tüllmann

EinBlick online: Der Einblick wird auch unter www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick als PDF-Dokument veröffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis: Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden (wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Gestaltung/Satz: TEAM WANDRES communication partner GmbH, Sundern

Schriftarten: Der Einblick ist gesetzt in der „Dax“ (z. B. Überschriften) und der „Weidemann“ (längere Fließtexte).

Druck: Glade-Druck, Schmalleberg – **gedruckt auf „Circle Silk Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung**

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 27. Mai 2016

Erscheinungsweise/Auflage: viermal jährlich/2.400 Exemplare

Die Redaktion freut sich auf Ihre Text- und Fotovorschläge. Bitte achten Sie bei der Aufnahme digitaler Fotos auf eine hohe und somit druckfähige Auflösung; herzlichen Dank!

Nächster Termin – Einblick 3/2016: Redaktionsschluss 16. September 2016 – erscheint Mitte Oktober 2016

INHALT

Im Blickpunkt

- 4** Als Bürger unter Bürgern
„Wir hier – im Quartier“: Wie das Sozialwerk den Sozialraum fördert



- 6** Quartiersprojekt Secondhandladen
7 Gemeinwesen, Quartier oder Sozialraum?
10 Quartiersprojekt Seniorenlotsen
11 Quartiersprojekt Unsere Läden
11 Quartiersprojekt Demenzweg
13 Quartiersprojekt Wohnzimmer für alle
14 Quartiersarbeit St.-Anna-Kirche

Themen & Nachrichten

- 16** Projekt LEBENSWERT
18 Einweihung des Erweiterungsneubaus der Emscher-Werkstatt
19 ALPHA – erweiterte Geschäftsführung
19 Treffen der Deutsch-Polnischen Stiftung
20 Kampagne Lernen – Arbeiten – Teilen
22 Fachtagung zur Qualität des Lebens

Gott und die Welt

- 24** Spiritueller Impuls zum Patronatstag
25 Patronatsfest in und an der Lenne-Werkstatt

Aus den Einrichtungen

- 26** Bundestagsabgeordneter im Pluspunkt
26 „Schwester Bernadetta“ in der St.-Anna-Kirche
27 Dreikönigstreffen im hand:Werk
28 „Lanzenreiter“ auf der Werkstätten:Messe in Nürnberg
29 Emscher-Werkstatt: Kooperation mit Kolping-Berufsbildungswerk
30 Unbegleitete ausländische Minderjährige in Ascheberg



- 31** KuB Kreuztal präsentiert neue Räumlichkeiten
31 Dorfreinigung in Ascheberg

Was machen ...

- 32** ... die ALPHA-Demenzkompetenzzentren?



Service

- 34** Personalien
35 Terminkalender, Fundstück, Vorschau

Als Bürger

Gemeinsam im Sozialraum: Sich als Nachbarn gegenseitig zu helfen, ist für Oliver Kapteina (l.) und Ingo S. selbstverständlich.

(Foto: Barbara Bechtloff)



unter Bürgern

„Wir hier – im Quartier“: Wie das Sozialwerk den Sozialraum fördert. Von Regina Bruns.

„ Wenn ich jetzt an das Jahr 2019 denke, glaube ich, dass die Herausforderung heute und auch in Zukunft die Sozialraumorientierung ist. “

Rückblick: Es war eine denkwürdige Veranstaltung, bei der im Jahr 2009 unter dem Titel „Vom Heim nach Hause“ über die Notwendigkeit tiefgreifender organisatorischer Veränderungen in der Eingliederungshilfe diskutiert wurde. Im gleichen Jahr, in dem in Deutschland das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention – kurz: UN-BRK) in Kraft getreten ist, beschäftigten sich auf Einladung des Sozialwerks St. Georg und der Aktion Mensch leitende Persönlichkeiten aus der Sozialwirtschaft mit der Frage, wie der gesellschaftliche Auftrag der Inklusion zu meistern sei.



Vorstand Gitta Bernshausen, damals Bevollmächtigte Soziale Dienstleistungen, 2009 bei der Tagung „Vom Heim nach Hause“.

(Foto: Achim Pohl)

Obwohl sich die Akteure und Redner der Tagung darüber einig waren, dass die selbstverständliche Einbeziehung von Menschen mit Assistenzbedarf nur funktionieren kann, wenn diese selbstbestimmt inmitten der Gesellschaft leben, wenn sie von den Bürgern um sich herum akzeptiert und in den Alltag eingebunden werden, muteten für die Tagungsteilnehmenden einige Forderungen an wie eine Vision aus ferner Zukunft:

„Vom Heim nach Hause“

Veränderungen wagen,
Visionen gestalten: Mittendrin ist näher dran

„ Der Experte muss lernen, dass er den größten Teil seiner Zeit nicht für den eigentlich betroffenen psychisch kranken oder behinderten Menschen verausgaben darf, sondern für die Menschen drumherum: für die Nachbarn, für die Freunde, für die Bekannten, manchmal sogar auch für die Angehörigen und für engagierbare Bürger. Diese bedürfen nämlich der Ansprache, der Begleitung. Profis müssen also so etwas wie Bürgerassistenten sein, die in den Dienst der Bürger gehen, um deren an sich vorhandene Integrationsfähigkeit wachzuküssen. “



Prof. Dr. Klaus Dörner, em. Professor Universität Witten-Herdecke, von 1980 bis 1996 Leitender Arzt Westfälische Klinik für Psychiatrie, Gütersloh, Vereinsmitglied und Träger der Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg.

(Foto: Achim Pohl)



HHeute – sieben Jahre später – sind es genau solche Grundsätze, mit denen sich die Mitarbeitenden und Klienten, die an einem der zahlreichen Fortbildungsangebote des Referates „bilden & entwickeln“ zum Thema „Sozialraumorientierung“ oder „Quartiersentwicklung“ teilnehmen, intensiv beschäftigen. Zwar können die Mitarbeitenden auch im Jahr 2016 dem Sozialraum ihre Arbeitszeit noch nicht in dem Maße widmen, wie es Prof. Dörner im Rahmen der Tagung „Vom Heim nach Hause“ gefordert hatte. Und doch zeigen verschiedene Projekte und Initiativen, dass sowohl Mitarbeitende als auch Klienten den Fokus immer mehr auf den Sozialraum legen, dass sie bewusst Zeit investieren, um mitzuhelfen, inklusive Strukturen zu schaffen und einstellungs- sowie umweltbedingte Barrieren weiter zu verringern.

Kontakt zu Kunden Quartiersprojekt Secondhandladen



(Foto: Regina Bruns)

Für die Bevölkerung im Ortsteil Hamm-Heessen ist der Secondhandladen „Pünktchen und Kariert“ nicht mehr wegzudenken. Das gemeinsame Projekt des Wohnverbands Kontrapunkte und der nahe gelegenen Erich-Kästner-Förderschule ist seit der Eröffnung im Februar 2013 ein wichtiger Anlaufpunkt für alle, die qualitativ hochwertige Secondhandware zu schätzen wissen. „Hier können Klienten und Schüler auf unterschiedliche Weise tätig werden, im Verkauf helfen und Praktika absolvieren“, so Fachleiter Sven Hoppe. „Gleichzeitig bekommen sie Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern in Hamm-Heessen, die als Kunden in den Laden kommen oder sich als Ehrenamtliche für ‚Pünktchen und Kariert‘ engagieren.“ Der Erfolg des Quartierprojektes zeigt sich laut Hoppe auch daran, dass „Pünktchen und Kariert“ inzwischen unabhängig von der Förderung der Aktion Mensch existieren kann.

„Wenn wir uns anschauen, wie sich das System der Eingliederungshilfe über Jahrzehnte entwickelt hat, ist dies für Mitarbeitende und Klienten nach wie vor eine große Herausforderung“, betont Vorstandssprecher Wolfgang Meyer. „Da sind sowohl im Bereich Wohnen als auch im Bereich Arbeiten verschiedene Welten für Menschen mit und ohne Assistenzbedarf entstanden, die so gut wie keine Berührungspunkte haben.“ Entsprechend schwierig sei es, diese beiden Systeme wieder zusammenzuführen. Auch wenn das Sozialwerk St. Georg und andere Träger seit einigen Jahren daran arbeiten, die Systeme miteinander zu verknüpfen, habe die Eingliederungshilfe als Ganze noch eine Menge Arbeit vor sich.

Dies bestätigen auch die 18 Frauen und Männer, die aktuell an der sozialwerksinternen Langzeitausbildung „Die Zukunft inklusiver Quartiere gestalten“ teilnehmen. Einer von ihnen ist Mathias Lenk. „Ich möchte herausfinden, wo ich als Mensch mit Assistenzbedarf die Möglichkeit habe, das Thema Inklusion weiter voranzutreiben“, so der Klient des Ambulant Betreuten Wohnens in Siegen. „Ich habe das Gefühl, dass es noch viele Hindernisse gibt, die wir überwinden müssen.“

| Finanzierung sozialer Räume

Dies wissen auch seine Seminarkolleginnen und -kollegen, von denen viele bereits Erfahrungen in der Quartiersarbeit gesammelt haben und sich dabei mit unterschiedlichen Herausforderungen auseinandersetzen mussten. Eine davon ist die Finanzierung sozialräumlicher Arbeit, wie der Erfahrungsaustausch zu Anfang des Seminars ergab. „Ich habe das Gefühl, dass sich die gesellschaftliche Aufgabe, die Sozialräume zu gestalten, mit der ökonomischen Wirklichkeit beißt“, so eine Teilnehmerin. „Dadurch können wir keine reinen Quartiersentwickler sein, sondern sind in erster Linie weiterhin als Persönliche Assistenten, Fach- oder Einrichtungsleitungen unterwegs.“



Mathias Lenk (2. v. l.) während der Langzeitausbildung zum Quartiersmanager. (Foto: Regina Bruns)

Gemeinwesen, Quartier oder Sozialraum?

Gemeinwesenarbeit, Sozialraumorientierung und Quartiersentwicklung beziehen sich auf das soziale Umfeld, in dem sich Menschen in ihrem Alltag bewegen. Die Gestaltung von Sozialräumen ist maßgebend für Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten jedes Einzelnen. Für alle sind neben dem eigenen Zuhause die Bedingungen des Sozialraums, in dem man sich bewegt und den man gestaltet, entscheidend. Der Blick richtet sich somit auf die gesamte Infrastruktur – nicht nur auf das individuelle Wohnangebot, sondern auch auf das Umfeld, in dem sich die Wohnung befindet. Alle Menschen sind auf die Erreichbarkeit von Bildungs-, Arbeits- oder Freizeitmöglichkeiten angewiesen. Hierzu werden die örtlichen Angebote und Akteure miteinander vernetzt. Unterschiedliche Akteure im Gemeinwesen werden für Barrieren sensibilisiert, so dass der Sozialraum im Gesamten inklusiv gestaltet werden kann.

Alle drei Begriffe beziehen sich unter anderem auf ein bestimmtes Territorium, das allerdings nicht genau abzugrenzen ist, wie die Definition der beiden Quartiersmanagement-Expertinnen Christiane Grabe und Karin Nell verdeutlicht:

„Quartier ist kein starres, sondern ein fluides Gebilde; meint den vertrauten Nahraum, das Lebensumfeld, kann ein Stadtteil, ein Dorf, ein Wohnviertel oder eine ländliche Region sein ... sollte nicht zu klein und nicht zu groß definiert werden ... ist aber immer offen für Erweiterungen ... wird am besten vor Ort mit den lokalen Akteuren/Bewohnern definiert.“

Die Sozialraumorientierung ist die fachliche Weiterentwicklung der Gemeinwesenarbeit, deren Grundmotiv darin besteht, dass die Ursachen von Armut und sozialer Ungerechtigkeit nur gemeinsam mit den Betroffenen bekämpft werden können.

Auch Vorstand Gitta Bernshausen sieht die Finanzierungsweise der Eingliederungshilfe als eines der Kernprobleme der Sozialraumorientierung: „Im Moment sind wir noch in bestimmten Fallkonstellationen unterwegs und werden dafür bezahlt, dass ein Mensch eine bestimmte Diagnose oder Beeinträchtigung hat.“ Viel besser sei es ihrer Meinung nach jedoch, wenn der Gesetzgeber über mehrere Träger hinweg für die Sicherstellung einer guten psychosozialen Versorgung in einem Quartier aufkommen und sich somit an der Gesundheit bzw. der Gesunderhaltung der Menschen orientieren würde.

| Mit Widersprüchen leben

„Die Gestaltung inklusiver Quartiere ist eine Lernaufgabe für alle beteiligten Akteure und Institutionen und erfordert vielfältige gesellschaftspolitische Aushandlungs- und Umbauprozesse“, betont Christiane Grabe, Referentin für Psychiatrie und Inklusive Quartiersentwicklung, die die Langzeitausbildung gemeinsam mit der Diplom-Pädagogin Karin Nell leitet. „Dies führt dazu, dass Widersprüche und Schwierigkeiten zumindest in den kommenden Jahren immer wieder auszuhalten sein werden – aktuell aufscheinend beispielsweise bei der Aufstellung des neuen Bundesteilhabegesetzes.“

Trotz dieser schwierigen Situation zeigen viele Entscheidungen und Maßnahmen der letzten Jahre bezüglich der Organisationsentwicklung den unbedingten Willen des Sozialwerks, das Thema Sozialraumorientierung voranzutreiben. Zentrales Beispiel ist die Einführung des Assistenzkonzeptes *Qualität des Lebens* im Jahr 2012 (vgl. „Das Assistenzkonzept *Qualität des Lebens*“, S. 8). Dass das Unternehmen damit bereits einen großen Schritt in die

richtige Richtung getan hat, zeigt ein Blick auf das „Fachkonzept Sozialraumorientierung“ von Prof. Dr. Wolfgang Hinte. Der Leiter des Instituts für Stadtteilentwicklung, sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) an der Universität Duisburg-Essen nennt fünf Prinzipien, denen die Sozialraumorientierung verpflichtet ist. Eines davon lautet:

Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der WILLE bzw. die Interessen der Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv formulierten Bedarfen).



Prof. Dr. Wolfgang Hinte (Mitte) beim Fachtag zum Thema Sozialraumorientierung mit den Vorständen Wolfgang Meyer und Gitta Bernshausen.

(Foto: Stefan Kuster)



Die fünf handlungsleitenden Prinzipien des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung:

- ✓ „Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der WILLE bzw. die Interessen der leistungsberechtigten Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv formulierten Bedarfen).
- ✓ Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.
- ✓ Bei der Gestaltung der Aktivitäten spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.
- ✓ Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.
- ✓ Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelfallhilfe.

„Wir haben die Regie der personenzentrierten Assistenz konsequent an die durch uns assistierten Menschen abgegeben, die dadurch zum Ausgangspunkt aller Aktivitäten werden, nicht als Objekt, sondern als Gestalter von mehr Lebensqualität“, so Gitta Bernshausen im Rahmen des Fachtages „UNkonventionell Brücken bauen – Chancen und Herausforderungen der Sozialraumorientierung“ am 29. Oktober 2015, bei dem Prof. Dr. Hinte sein Fachkonzept erörterte (vgl. **Einblick** 4/2015, S. 18).

Darüber hinaus verdeutlicht das Assistenzkonzept zusammen mit dem Interviewinstrument *Personal Outcomes Scale* anhand der verschiedenen Domänen (Lebensbereiche), wie gut ein Mensch innerhalb seines Quartiers lebt und welche sozialräumlichen Strukturen er braucht, um seine weiteren Ziele besser verfolgen zu können. „Hierauf aufbauend können wir uns nun entschlossen und zunehmend breiter in die Sozialräume und die Lebensfelder der von uns assistierten Menschen einbringen, bestehende Netzwerke neu gründen und ausbauen sowie unsere Rolle als Assistenzdienstleister und gleichberechtigte Bürger im Sozialraum neu entdecken“, betont Vorstand Gitta Bernshausen.

| Zusammenleben im Quartier

Davon, wie ihr Leben im Quartier künftig aussehen soll, haben die Menschen im Sozialwerk in der Regel eine recht genaue Vorstellung – wie unter anderem Oliver Kapteina (vgl. **Aufmacherbild** S. 4) betont. Der Klient des Ambulant Betreuten Wohnens im Unternehmensbereich Ruhrgebiet ist Beirat im Tagesstätten-Verbund in Gelsenkirchen und hat an verschiedenen Workshops des Referats bilden & entwickeln zum Thema Sozialraumorientierung teilgenom-

Das Assistenzkonzept *Qualität des Lebens*

Für ein Leben im Sozialraum

Geprägt wurde der Begriff der „Quality of life“ von Prof. Robert Schalock, der acht Domänen (Lebensbereiche) definierte, mit denen sich die Qualität des Lebens eines jeden Menschen, unabhängig von der Art und Schwere seiner Behinderung, einschätzen lässt. Ein Blick auf die Bereiche zeigt bereits, welchen starken Einfluss die Einbettung eines Menschen in den Sozialraum auf dessen Lebensqualität ausübt (vgl. **Übersicht: „Gutes Leben heißt für mich“**). Mithilfe des Messinstruments *Personal Outcomes Scale* (POS) kann auf diese Weise überprüft werden, ob die Assistenzmaßnahmen tatsächlich dazu beitragen, die Qualität des Lebens des Einzelnen zu verbessern.

Auf dieser Grundlage hat das Sozialwerk St. Georg einen neuen Aufgabenbereich konzipiert, der von den sogenannten Teilhabebegleitern ausgeführt wird. Die Teilhabebegleiter arbeiten nicht unmittelbar im Assistenzdienst der Einrichtungen, sondern sind einrichtungsübergreifend für einzelne Klienten tätig. Ihre Aufgabe ist es, den Klienten darin zu bestärken, seine eigenen Interessen nicht aus den Augen zu verlieren und seine persönliche Entwicklung und Zukunft noch stärker in die Hand zu nehmen.

Weitere Informationen zur Theorie und Praxis des Assistenzkonzeptes finden Sie im Internet: www.gemeinsam-anders-starke.de/qualitaet-des-lebens.



men. „Ich möchte innerhalb meines Lebensumfelds Kontakte knüpfen und wünsche mir ein gutes Miteinander“, so Kapteina. „Ich weiß, dass ich mich selbst einbringen muss, um das zu erreichen, und überlege mir bereits, in welcher Form ich ehrenamtlich tätig werden könnte.“ Eine Aussage, die sich auch in der Rede von Adrian Staroszyk wiederfindet, die dieser in seiner damaligen Funktion als Klientenbeirat der Wohngemeinschaft Haus Viktoria für den Fachtag zum Thema Sozialraumorientierung verfasst hatte. In dieser hat der Klient, der mittlerweile im Servicecenter IT des Sozialwerks arbeitet, die Ergebnisse zusammengefasst, die die Klientinnen und Klienten im Rahmen der verschiedenen Workshops zum Thema Inklusion und Sozialraumorientierung formuliert hatten: „Inklusion heißt: Ich kann an der Gesellschaft teilhaben, egal wo und wie ich wohne ... Aber nicht nur das. Ich möchte im Sozialraum meinen Beitrag zu

einem guten Zusammenleben im Quartier leisten und nicht das Gefühl haben, Störfaktor zu sein.“

| Ziele setzen

Es sind solche Aussagen und Einstellungen, die Prof. Dr. Hinte mit der „Ausrichtung am Willen“ erreichen möchte. „Die Energie, das eigene Leben zu gestalten, erhöht sich, wenn ich mir meiner Ziele bewusst bin und meine eigenen Pläne gemacht habe, um diese zu erreichen“, erklärt Hinte, der so auf den zweiten wichtigen Grundsatz der Sozialraumorientierung verweist:

Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.

Die verschiedenen Domänen der *Qualität des Lebens* und das damit verbundene Bewusstsein von Menschen mit Assistenzbedarf, wie ihr Leben innerhalb des Sozialraums aussehen soll, beeinflussen die Arbeitsweise der Mitarbeitenden zunehmend. Das zeigen verschiedene Projekte und Initiativen, die in den Jahren immer mehr Raum eingenommen haben. So haben inzwischen nahezu alle Einrichtungen und Dienste des Sozialwerks intensive Kontakte zur Nachbarschaft, kooperieren mit sozialen Institutionen und Vereinen. Eines von vielen Beispielen dafür ist der Kontrapunkt Hamm-Werries, der intensive Kontakte sowohl zu dem benachbarten Altenheim als auch mit dem nahegelegenen Jugendzentrum pflegt. „Im Altenheim organisieren die Klientinnen und Klienten Spielnachmittage, während es mit den Jugendlichen vor allem beim Sport Berührungspunkte gibt“, erklärt Fachleiterin Marlies Fenger. „Im letzten Jahr gab es zudem eine gemeinsame Freizeitfahrt.“

„Solche Netzwerke zu schaffen, ist die Grundlage jeglicher Quartiersarbeit“, betont Heike Perszewski, Geschäftsführerin der ALPHA gGmbH, und verweist damit auf ein weiteres Prinzip von Professor Hinte:

Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen.

Tatsächlich zeigt sich am Beispiel des Demenzkompetenzentrums von ALPHA im Duisburger Stadtteil Homberg-Hochheide, dass das Konzept der Sozialraumorientierung geradezu von der Bereitschaft lebt, mit allen Akteuren zu kooperieren bzw. sie zur Kooperation anzuregen. „Wir hatten das Glück, hier von Anfang an eine sehr gute Infrastruktur und Vernetzung vorzufinden, an die wir uns andocken konnten“, so Aline Wybranietz, die bei ALPHA unter anderem als Quartiersnetzwerkerin arbeitet und gemeinsam mit Heike Perszewski mit allen möglichen Akteuren vor Ort kooperiert. „Wir sitzen in den verschiedensten Gremien, sind bei runden Tischen mit dabei und versuchen, auch trägerübergreifend tätig zu werden.“ Das Ergebnis ist eine Reihe von Quartiersprojekten, die die Lebensqualität der Zielgruppe von ALPHA, also älterer Menschen mit Demenz, nachhaltig verbessern.

Damit dies gelingen kann, darf es zwischen den sozialen Diensten vor allem eines nicht geben: „Ein wie auch immer geartetes Konkurrenzdenken ist in diesem Zusammenhang komplett fehl am Platz“, betont Heike Perszewski. „Das behindert die Zusammenarbeit und beraubt uns der Chance, auf der Grundlage bereits bestehender Angebote Neues zu erschaffen. Dass dies dem Klientenwillen entspricht, zeigt das folgende Ergebnis aus dem Klienten-Workshop „Sozialwerk 2020: ‚So kann’s gehen!‘“, das von Adrian Staroczyk wie folgt zusammengefasst wurde: „Ja zu Koope-



Im Rahmen des Klienten-Workshops „Das Sozialwerk und Ich“ zeigten die Teilnehmenden anhand von selbst gebauten Quartieren, wie sie wohnen möchten.

(Foto: Patrick Autering)

Gemeinwohl im Blick

NETZWERK soziales
neueu
gestalten

Das Sozialwerk St. Georg ist Gründungsmitglied des Netzwerkes: Soziales neu gestalten (SONG) e. V. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Sozialwerkwirtschaft aus dem ganzen Bundesgebiet. Ihr gemeinsames Fundament ist ihr Engagement für das Gemeinwohl und der Wille, die Zukunft aktiv und gemeinsam zu gestalten. Seit Oktober 2015 gehört Vorstandssprecher Wolfgang Meyer zum vierköpfigen Vorstand des Netzwerkes.

Weitere Infos unter ► www.netzwerk-song.de



rationen! Auch was Betreuung oder zum Beispiel die Pflege angeht, benötigen wir verschiedene Betreuungsexperten.“ Dementsprechend ist es für das ALPHA-Team selbstverständlich, keine Parallelstrukturen zu entwickeln, sondern sich zunächst an bestehende Kooperationen und Projekte anzuschließen und sich davon ausgehend für eine weitere Vernetzung einzusetzen. Ein Prinzip, das sich auch bei Prof. Dr. Wolfgang Hinte wiederfindet:

Bei der Gestaltung der Aktivitäten spielen **personale und sozialräumliche Ressourcen** eine wesentliche Rolle.



Diesen Grundsatz berücksichtigen die Mitarbeitenden auch im Quartier Neukirchen-Vluyn, in dem ALPHA am 4. Juni ein neues Demenzkompetenzzentrum eröffnete (einen Bericht dazu finden Sie im Internet: ► www.gemeinsam-anders-stark.de/aktuelles). „Zu

*Pfarrer Franz Anstett aus Neukirchen-Vluyn weihte das neue Demenzkompetenzzentrum am 4. Juni offiziell ein.
(Foto: Aline Wybraniec)*

Anfang steht immer die Sozialraumanalyse“, so Quartiersnetzwerkerin Aline Wybraniec, die gemeinsam mit Heike Perszewski bereits seit mehr als einem Jahr mit der Vernetzung vor Ort begonnen hat. Dabei ist es laut der Geschäftsführerin unter anderem wichtig herauszufinden, wie die Bevölkerung strukturiert ist, wie die Menschen miteinander kommunizieren und welche Ressourcen es im Hinblick auf bürgerschaftliches Engagement gibt (vgl. „Was machen ... die ALPHA-Demenzkompetenzzentren?“, S. 32). Dies ist umso bedeutsamer, da laut Prof. Dr. Hinte in der Eingliederungshilfe häufig das „langjährige institutionalisierte Handeln den Blick auf sozialräumliche Ressourcen“ verstellt. „Es ist durchaus natürlich, dass auch wir immer von unserem Angebot, unserem Konzept und unserer Orientierung ausgehen“, ergänzt Gitta Bernshausen. „Um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen, ist es jedoch wichtig, das institutionalisierte Denken noch mehr als früher in den Hintergrund treten zu lassen und uns in erster Linie Gedanken dazu zu machen, welche Ressourcen es im Sozialraum gibt, die wir nutzen können.“

„Optimal in das Dorfgeschehen integriert“

Ein frühes Beispiel für erfolgreiche Quartiersarbeit, für die zuvor der Sozialraum auf Herz und Nieren geprüft wurde, ist die Einrichtung von „Unseren Läden“ seit 2007 in den Orten Bad Berleburg-Dotzlar, Lennestadt-Halberbracht und Bad Berleburg-Berghausen. „Damit die Läden wirtschaftlich laufen konnten, mussten wir zunächst eine genaue Bedarfsanalyse vornehmen“, erklärt Vorstand Wolf-

Lebensqualität im Fokus

Quartiersprojekt Seniorenlotsen



(Foto: Sabine Loh)

Die Seniorenlotsen im Stadtteil Duisburg-Homburg haben ein klares Aufgabenfeld: Sie stehen als Ansprechpartner für die Seniorinnen und Senioren des Quartiers zur Verfügung, beantworten Fragen und zeigen ihnen Möglichkeiten auf, ihr Leben weiterhin lebenswert und gegebenenfalls mit Unterstützung zu gestalten. Die Kooperationspartner, zu denen neben ALPHA und dem AWO-Begegnungs- und Beratungszentrum in Hochheide zudem die Stadt Duisburg, lokale Unternehmen, Behörden und weitere soziale Einrichtungen gehören, legen ihren Fokus in besonderer Weise auf die Quartiersarbeit unter der Schirmherrschaft von Mahmut Özdemir, MdB (6. v. r., hier zu sehen bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit ALPHA-Geschäftsführerin Heike Perszewski [vorne, 2. v. l.], Netzwerkerin Aline Wybraniec [vorne, 1. v. l.]). So haben sie zum Beispiel im Oktober 2015 eine Schulung zum Thema „Umgang mit Menschen mit Demenz als Kunden“ für die Dienstleiter im Quartier angeboten. Um im Quartier präsent zu sein, gehört es laut ALPHA-Netzwerkerin Wybraniec auch dazu, bei wichtigen Veranstaltungen der Stadt mit dabei zu sein – wie etwa beim jährlichen Markttag, wo das ALPHA-Team im Mai Menschen auf das Projekt „Seniorenlotsen“ aufmerksam machte und zum Beispiel für eine weitere Aktion der Seniorenlotsen im Oktober 2016 zum Thema „technische Unterstützung im Alter“ warb.

gang Meyer. Mit „Unseren Läden“ habe das Sozialwerk die Versorgungssituation in den Orten, in denen es zuvor keine Lebensmittelgeschäfte mehr gegeben habe, grundlegend verbessert. „Gleichzeitig haben wir für Menschen mit und ohne Assistenzbedarf die Möglichkeit geschaffen, gemeinsam auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten“, so der Vorstand. „Da ‚Unsere Läden‘ zudem als Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft fungieren, werden die Klientinnen und Klienten durch ihre Arbeit optimal in das Dorfgeschehen und somit in den Sozialraum integriert.“

Damit dies so bleibt, ist es wichtig, die bereits geknüpften Netzwerke weiterhin zu pflegen. So erfuhr Dagmar Dittmar, die die Leitung der Läden Anfang Januar von Klaus Heimann übernommen hat, bereits während der Einarbeitungszeit, dass das Netzwerken einen großen Teil der Arbeit ausmachen würde. „Wir sind auf allen Dorfveranstaltungen mit dabei und organisieren auch selbst Feste und Kaffeetrinken“, betont Dittmar. „Es ist für uns wichtig, im Gespräch zu bleiben und auf diese Weise mehr Menschen zu uns in die Läden zu locken.“

Ein ähnliches Vorgehen beschreibt Fachbereichsleiter Patrick Beci, der sich unter anderem um zwei Kleiderläden in Siegen kümmert, die in den Stadtteilen Heidenberg (Januar 2013) und Geisweid (Oktober 2015) eröffnet wurden. „Vor allem ‚das Wensch‘ in Geisweid ist ein wunderbarer Ort für die Netzwerkarbeit“, betont Beci. „Neben dem Kleiderladen betreiben wir hier zum Beispiel auch ein Café, in dem sich die Bevölkerung treffen kann.“ Zudem gebe es weitere Räumlichkeiten wie ein Büro, das man verschiedenen Gruppen zur Verfügung stellen könne.

Orte gelebter Inklusion

Quartiersprojekt Unsere Läden



(Foto: Achim Pohl)

(Foto: Manuela Höfer)

Bereits seit 2007 verbessert das Sozialwerk St. Georg mit dem Konzept „Unser Laden“ maßgeblich die Infrastruktur in den Dörfern Bad Berleburg-Dotzlar, Lennestadt-Halberbracht und Bad Berleburg-Berghausen. Klientinnen und Klienten wie Benjamin Butt (großes Foto) werden zu einem wichtigen Teil des Dorfgeschehens. Durch stetige Netzwerkarbeit sorgt Einrichtungsleiterin Dagmar Dittmar (kleines Foto) dafür, dass die Geschäfte im Gespräch und damit die Umsätze stabil bleiben, denn: „Den Menschen vor Ort muss klar sein, dass sie es sind, die bestimmen, ob sich die Läden halten“, so die Einrichtungsleiterin. „Bisher klappt das sehr gut.“

Orientierung im Sozialraum

Quartiersprojekt Demenzweg

Sie möchten im Stadtteil Duisburg-Homburg einen sogenannten „Demenzweg“ anbieten, der Menschen Orientierung gibt und sie dazu einlädt, innerhalb des Quartiers unterwegs zu sein. „Derzeit läuft ein Antrag auf Förderung mit der Folkwang Universität der Künste in Essen und dem Fraunhofer Institut in Oberhausen beim Forschungszentrum Jülich“, erklärt ALPHA-Mitarbeiterin Aline Wybranietz. „Sollte dieser bewilligt werden, haben wir im Optimalfall die Möglichkeit, für dieses Projekt zwei bis drei Jahre direkt im Quartier tätig zu sein.“ Um der Zielgruppe zu helfen, sich in ihrer Umgebung zurechtzufinden, möchte ALPHA gemeinsam mit dem nahe gelegenen DRK-Seniorenzentrum ein Karree arrangieren, das nicht nur durch seine Gestaltung, sondern zudem durch die entsprechende Technik, also ein Navigationssystem oder Ähnliches, den Menschen ein hohes Maß an Orientierung bietet.

Feste Stationen zum Ausruhen, wie etwa das DRK-Seniorenzentrum, in dem man eine Waffel essen kann, sind dabei ebenso geplant wie die Einbeziehung der Nachbarschaft am Wegesrand. So sollen unter anderem einladend wirkende Sitzbänke entlang des Weges dazu führen, dass Menschen mit und ohne Demenz leichter ins Gespräch kommen. „Alle Institutionen und Vereine, von der Schule über den Kindergarten und das Jugendzentrum bis zum Bürgerverein, sollen bei diesem Projekt miteinbezogen werden“, betont Wybranietz.



(Foto: Aline Wybranietz)

Es sind solche Beispiele, die auch andere Einrichtungen und Dienste zunehmend dazu animieren, sich mit dem Thema Sozialraum zu beschäftigen. Um die Mitarbeitenden dabei zu unterstützen, verändert etwa der Unternehmensbereich Ruhrgebiet bestimmte Strukturen: „Wir sind in diesem Jahr dazu übergegangen, die Fachbereichskonferenzen in Quartierskonferenzen umzuwandeln“, erklärt Fachleiter Marcel Brand, der die Quartierskonferenz Nord gemeinsam mit Einrichtungsleiter Thilo Wichmann leiten wird. „Bei den Konferenzen ging es im Prinzip schon immer um die Frage, wie wir die Lebensbedingungen der Klientinnen und Klienten verbessern können“, so Brand. „Jetzt werden sich jedoch nicht mehr die Kolleginnen und Kollegen eines Fachbereichs zusammensetzen, sondern die, die im gleichen Sozialraum tätig sind.“ Eine Maßnahme, die laut dem Fachleiter automatisch dazu führen wird, mehr als früher über den Tellerrand zu schauen und gemeinsam in neue Quartiersnetzwerke zu investieren.



Der Secondhandladen „das Wensch“ inmitten des vorderen Wensch, einer Traditionssiedlung in Siegen-Geisweid, wurde am 29. Januar 2016 offiziell eröffnet.

(Foto: Patrick Beci)

Bei den Quartierskonferenzen mit dabei ist immer auch mindestens ein Teilhabebegleiter oder eine Teilhabebegleiterin, wie THB-Leiterin Stefanie Langer betont. „Da diese keiner Einrichtung und keinem Quartier zugeordnet sind, sind sie auf die Netzwerke, die die Persönlichen Assistenten, Fach- und Einrichtungsleiter vor Ort geknüpft haben, angewiesen“, so Langer. „Als Teilnehmende der Quartierskonferenzen müssen wir somit erstmal Informationen sammeln, die wir für unsere Arbeit mit den Klienten im Sozialraum nutzen können.“

| Transparente Quartiersarbeit

Dabei ist es Stefanie Langer vor allem wichtig, dass Mitarbeitende und Klienten nicht als Einzelkämpfer im Quartier unterwegs sind, sondern diese Netzwerke auch ihren Kol-

Auf gute Nachbarschaft!



(Foto: Ruhrgebiet)

Ein neuer Baustein für die Quartiersarbeit im Stadtteil Schalke-Nord ist die Kooperation mit der Nachbarschaftsstifterin Susanne Gunia (3. v. l.). „Diese gehört zu dem Verein Generationennetzwerk Gelsenkirchen e. V., der vier Infozentren unterhält, die zum Thema Netzwerken beraten und bürgerschaftliches Engagement fördern“, erklärt THB-Leiterin Stefanie Langer, die bei dem ersten Treffen mit der Nachbarschaftsstifterin dabei war (1. v. l.), vgl. auch **EinBlick 1/16 „Quartiersarbeit im Fokus“**, S. 19. Zu dem Netzwerk gehören rund 100 Menschen zwischen 36 und 81 Jahren, die bereit seien, sich bürgerschaftlich zu engagieren. „Die Zusammenarbeit mit der Stadt Gelsenkirchen und der Nachbarschaftsstifterin ist eine wunderbare Ergänzung zu unserer Quartiersarbeit vor Ort“, betonte Claudia Hagel, Leiterin des Unternehmensbereichs Ruhrgebiet (5. v. l.), die der Nachbarschaftsstifterin dringend benötigte Räumlichkeiten auf dem Schachtgelände zur Verfügung stellt. Bei dem ersten Treffen mit dem neuen Senioren- und Behindertenbeauftragten der Stadt Gelsenkirchen, Julius Leberl (6. v. l.), und der Nachbarschaftsstifterin waren außerdem Frank Löbler, Leiter Ressort Qualität (2. v. l.), Lisa Heite, stellvertretende Geschäftsführerin des Generationennetzwerkes Gelsenkirchen (4. v. l.), sowie Hülya Camli, Mitarbeiterin des Infocenters der Stadt Gelsenkirchen (7. v. l.), mit dabei.

leginnen und Kollegen zu Verfügung stellen. „Wie in unserem Assistenzkonzept angelegt, müssen wir auch beim Thema Quartiersarbeit zu einer größtmöglichen Transparenz kommen. So wird es möglich, dass wir Teilhabebegleiter uns mit der Zeit einen enormen Wissensfundus über Netzwerke innerhalb eines Quartiers erarbeiten“, erklärt sie. Auf diese Weise könnten die Teilhabebegleiter mit bestehenden Netzwerken arbeiten, ohne sich zu sehr von den persönlichen Kontakten vor Ort vereinnahmen zu lassen,

denn: „Ansonsten laufen wir Gefahr, aufgrund von Sympathien und guten Erfahrungen den Blick dafür zu verlieren, ob es Angebote für die Klientin oder den Klienten gibt, die noch besser passen würden.“

Die besondere Bedeutung der Unabhängigkeit für die Rolle des Teilhabebegleiters betont auch Vorstand Gitta Bernshausen. Für seine Arbeit innerhalb des Sozialraums sei es zum Beispiel sehr hilfreich, dass er kein organisatorisches, institutionelles oder ökonomisches Interesse daran habe, dass ein Mensch in einer ganz bestimmten Art die Assistenzleistungen des Sozialwerks in Anspruch nehme. Stattdessen orientiere er sich ausschließlich am einzelnen Klienten, an seinen Ressourcen und Möglichkeiten. „Obwohl auch der Teilhabebegleiter noch auf der Fallebene unterwegs ist, gewährt ihm seine Freiheit einen ganz anderen Blick auf die Angebote des Sozialraums“, so das Vorstandsmitglied. „Er ist frei von den prägenden und anfordernden Situationen in einer Einrichtung und kann so viel eher riskieren, als Quartiersarbeiter neue Wege zu gehen.“

Sozialraum als Ganzes im Blick

Wie hilfreich diese Freiheit ist, bestätigt auch Doris Trimborn, die sich als Kirchenmanagerin um den Sozialraum rund um die St.-Anna-Kirche kümmert. Noch bis Mai 2015 war sie vor allem als Fachleiterin unterwegs, mit Beginn der passiven Phase ihrer Altersteilzeit ist sie im Rahmen eines Minijobs ausschließlich für die Kirche zuständig. „Es ist natürlich einfacher, wenn man sich seine Zeit frei einteilen und somit auch auf die Terminwünsche der Netzwerkpartner flexibler reagieren kann, so Trimborn. Ihr ist es wichtig, das Quartier als Ganzes im Blick zu haben und auch auf neue Herausforderungen schnell zu reagieren. Ein Beispiel dafür ist ihr neuestes Projekt: „Ich organisiere der-



(Foto: Stefan Kuster)

„*Unsere Einrichtungen liegen in Quartieren und stehen vor der Überlegung, sich noch weiter zu öffnen, neue Kooperationswege zu beschreiten und mit vielen Partnern ins Gespräch zu gehen. Verschiedene Interessenlagen müssen gebündelt werden, Akteure vernetzt und bürgerschaftliches Engagement aktiviert werden. ... Unsere Aufgabe ist es, die verschiedenen Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen und Formen der Beteiligung zu entwickeln.*“

Hannelore Böhnke-Bruns bei ihrer Einführung als Geschäftsführerin des Unternehmensbereichs Westfalen-Süd, den sie seit 1. März 2016 gemeinsam mit Holger Gierth leitet (vgl. **EinBlick** 1/16, S. 18).

zeit Deutschstunden für Menschen mit Migrationshintergrund, die in diesem Bereich noch Unterstützung benötigen.“ Dazu gehören auch die unbegleiteten ausländischen Minderjährigen, die das Sozialwerk in unmittelbarer Nähe der Kirche begleitet. „Wir alle haben miterlebt, welche unglaubliche Hilfsbereitschaft die Flüchtlingskrise freigesetzt hat“, betont die Kirchenmanagerin, die sich derzeit mit verschiedenen sozialen Gruppen und bürgerschaftlich engagierten Menschen trifft. „Es wäre doch schade, diese nicht zu aktivieren.“

Ein offener Raum Quartiersprojekt Wohnzimmer für alle



(Foto: Barbara Bechtloff)

Sie spielen Theater, verwirklichen kreative Projekte und halten Versammlungen ab: Das ehemalige Ladenlokal an der Brukererstraße 1a in Gelsenkirchen dient den Menschen im Sozialwerk St. Georg als Ort für unterschiedliche Projekte und Aktivitäten. „Das Besondere ist, dass das große Schaufenster die Passanten dazu einlädt, an dem Geschehen innerhalb des Raumes teilzunehmen“, erklärt Fachleiter Marcel Brand. „Die einzelnen Gruppen präsentieren sich sozusagen öffentlich und wecken auf diese Weise die Neugier der Menschen aus der Umgebung.“ Längerfristig ist es das Ziel von Einrichtungsleiter Rolf Domnik-Kubata und dem Fachleiter, das Ladenlokal auch anderen Menschen und Interessengruppen aus dem Quartier zur Verfügung zu stellen und so weitere Kooperationen anzustoßen.

Dass sie bei der Planung solcher und anderer Aktivitäten allen Beteiligten auf Augenhöhe begegnet, ist für Doris Trimborn selbstverständlich. „Man muss den richtigen Ton treffen“, so Trimborn. „Man darf den Menschen nie das Gefühl geben, dass man selbst nur seine eigenen Interessen durchsetzen möchte, sondern dass es gemeinsame Ziele gibt, für die man sich zusammen einsetzen sollte.“

Eine Regel, die auch Sabine Neuser im Rahmen des Projektes LEBENSWERT Schmallenberg stets berücksichtigt hat. Die Teilhabebegleiterin im Unternehmensbereich Westfalen-Süd unterstützte federführend die seit Juni 2013 laufende Initiative für mehr inklusive Angebote im Sozialraum. „Wir haben hier mit mehreren Kooperationspartnern – wie zum Beispiel Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Assistenzbedarf, Unternehmen, Vereinen und der Regionalpolitik – zusammengearbeitet“, so Neuser. „Indem wir diese mit ihren interessensspezifischen Sichtweisen für die gemeinsame Sache Inklusion zusammenbringen konnten, haben wir eine Reihe unterschiedlicher Angebote gemeinsam auf den Weg gebracht“ (vgl. „Netzwerk für Inklusion“, ab S. 16). Diese Vorgehensweise findet sich auch in den Grundsätzen des Hinterschen Fachkonzeptes wieder:

Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.

Und doch ist gerade dieses Prinzip für die Träger der Eingliederungshilfe nicht immer einfach umzusetzen – fühlen sich die Mitarbeitenden doch vor allem ihrer Zielgruppe verpflichtet. Für Quartiersnetzwerkerin Aline Wybranietz ist dies jedoch auch kein Umstand, der dem oben genannten Grundsatz entgegensteht. „Wir arbeiten ja mit den unterschiedlichsten Gruppen zusammen, die wir im Rahmen bestimmter Aktivitäten ebenso unterstützen wie sie uns“, so die ALPHA-Mitarbeiterin. Als Beispiel nennt sie eine Kooperation mit einer Gesamtschule, aus der sich Jugendliche bereit erklären, nachmittags im Demenzkompetenzzentrum vorbeizuschauen und etwas mit den Menschen mit Demenz zu unternehmen. „Die Jugendlichen erhalten von uns Zertifikate, mit denen sie sich später bewerben können“, erklärt Wybranietz. „Wir müssen sie hierbei natürlich begleiten – und sind in diesem Fall somit auch als Jugendarbeiter unterwegs.“

Tatsächlich klingen die verschiedenen Zielgruppen- und Handlungsfelder des Quartiersmanagers sehr vielfältig – wie auch die Dozentin der Langzeitausbildung, Christiane Grabe, bestätigt: „Das oft nicht klar umgrenzte Tätigkeitsspektrum von Quartiersmanagerinnen birgt sowohl die Gefahr der Überforderung als auch der Überschätzung faktischer Steuerungsmöglichkeiten.“

Zentrum der Begegnung Quartiersarbeit St.-Anna-Kirche



(Foto: Barbara Bechtloff)

Als das Sozialwerk St. Georg im Jahr 2011 die Kirche St. Anna kaufte, stand diese bereits seit einigen Jahren leer. „Ich erhielt damals den Auftrag, die Kirche zu einem spirituellen Zentrum zu entwickeln“, erinnert sich Kirchen-

managerin Doris Trimborn. Durch die intensive Quartiersarbeit sei die Kirche darüber hinaus zu einem Begegnungszentrum geworden, das Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen anspreche.

Sie empfiehlt eine gemeinsame Rollen- und Aufgabenklärung in Richtung Stadtteilmoderation/-koordination und weist darauf hin, dass im eigensinnigen Gebilde Quartier Projekte in der Regel nicht so planbar seien und reibungslos ablaufen wie gewünscht.

Quartiersmanager/-innen als „eierlegende Wollmilchsäue“

- ✓ Sensibilisieren von Politik und Verwaltung
- ✓ Erarbeiten der integrierten Handlungsprogramme
- ✓ Initiieren/Entwickeln von Projekten und Maßnahmen
- ✓ Akquirieren und Bündeln von Fördermitteln/Ressourcen
- ✓ Aufbau von lokalen Akteursnetzwerken/Stadtteilgremien
- ✓ Koordination der Angebote von Trägern und Einrichtungen
- ✓ Aktivieren und Beteiligen der örtlichen Bevölkerung
- ✓ Aktivieren und Beteiligen der Klienten
- ✓ Einbeziehen privater Geschäftsleute und Unternehmer
- ✓ Öffentlichkeitsarbeit nach innen und nach außen.
- ✓ Organisation der Verstetigungsprozesse etc.

Aus der Präsentation „Inklusive Quartiersentwicklung“ – Basics zur Langzeitfortbildung, 4. und 5. April 2016 – Sozialwerk St. Georg, von Christiane Grabe und Karin Nell.

„Es ist wichtig, ausprobieren zu können, was im jeweiligen Quartier funktioniert und was nicht“, erklärt Karin Nell, denn: „Jedes Viertel ist anders und unterliegt ganz eigenen Gesetzen und Dynamiken.“ Das musste auch Sabine Neuser vom Projekt LEBENSWERT erfahren, als es darum ging, die geschaffenen Gruppen nach dem Auslaufen der Förderung durch die Aktion Mensch weiterzuführen. „Obwohl es die meisten Angebote auch weiterhin geben wird, haben wir nun mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als zunächst gedacht“, so die Teilhabebegleiterin aus dem Unternehmensbereich Westfalen-Süd.

| Offen für neue Wege

Den Mut, zu experimentieren und etwas zu wagen, unterstützt auch der Vorstand: „Wir investieren derzeit viel Mühe, um den Gedanken der Sozialraumorientierung innerhalb des Unternehmens zu verankern“, so Gitta Bernshausen. „Damit möchten wir erreichen, dass Menschen im Sozialwerk kreativ sind, und versuchen, neue Wege in den Sozialraum zu finden.“ Und: Obwohl nicht alle geschulten Mitarbeitenden später vornehmlich als Netzwerker im Quartier unterwegs sein werden, ist der Vorstand davon überzeugt, dass das Wissen um die Bedeutung des Sozialraums das Unternehmen in seiner Entwicklung maßgeblich unterstützt.



Von Theaterworkshops über Stadtführungen bis zum inklusiven Chor: Das Projekt LEBENSWERT hat verschiedene Möglichkeiten geschaffen, um das Miteinander von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf zu stärken. (Foto: Sabine Neuser)

Vielleicht führt dies alles in nicht allzu ferner Zukunft dazu, dass die Vision von Prof. Dr. Dörner wahr wird und sich die Mitarbeitenden des Sozialwerks in erster Linie um die Bürger des Quartiers kümmern, die ihrerseits ein Stück weit deren angestammte Rolle übernehmen. Dass sich dies auch die Klientinnen und Klienten vorstellen können, zeigt ein Fazit aus dem Workshop „Sozialwerk 2020: ‚So kann’s gehen!‘“ Dieses hat Adrian Staroczyk in seiner Rede wie folgt formuliert:

„Experten können auch betroffene Menschen sein, die auf Grund ihrer eigenen Erfahrung einfach mal ‚den Durchblick‘ haben. ... Ein Experte kann auch der ältere Nachbar sein, der auf Grund seiner Lebenserfahrung eine gewisse Situation aus seinem Leben kennt. ... Das große Thema im Quartier wird sein: Gemeinsam etwas anzupacken, gemeinsam etwas Neues entstehen zu lassen und keinen wirklich ganz zu vergessen.“

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Netzwerk für Inklusion

LEBENSWERT | Das Team des Projektes LEBENSWERT Schmallenberg blickt zurück und in die Zukunft.

Seit Juni 2013 gibt es das Projekt LEBENSWERT Schmallenberg, eine für den Zeitraum von zwei Jahren von der Aktion Mensch geförderte Initiative unter der Leitung des Sozialwerks St. Georg und der Mitarbeit von Kooperationspartnern aus Schmallenberg und Umgebung. Es richtet sich an Menschen mit und ohne Assistenzbedarf aus Schmallenberg, Unternehmen, ehrenamtliche Vereine und die Regionalpolitik und brachte sie mit ihren interessenspezifischen Sichtweisen für die gemeinsame Sache Inklusion zusammen.

Für die Mitarbeitenden des Projektteams bedeutete dies, während des geförderten Projektzeitraumes von zwei Jahren ganz konkret inklusive Angebote in verschiedenen Lebensbereichen zu machen, eine breite Masse anzusprechen, eine Vernetzung der Akteure vor Ort sowie die Aktivierung und Nutzung von Ressourcen des Sozialraumes. Eine Plattform zum Thema Inklusion sollte entstehen. Zum einen sollten Menschen unterstützt werden, inklusive Angebote zu nutzen und ihre Wünsche und Vorstellungen in den Sozialraum einzubringen. Zum anderen sollten Organisa-

tionen und Vereine dazu befähigt werden, ihre Angebote inklusiv zu gestalten.

Mit Beginn des Projekts im Juni 2013 konnten Kooperationspartner gefunden werden. Das Projekt nahm Fahrt auf. Unterschiedliche Angebote wurden in Zusammenarbeit von Projektteam und Kooperationspartnern auf den Weg gebracht, organisiert und durchgeführt. Bei der Ideenfindung war Kreativität gefordert. Auch wenn es hin und wieder Grenzen gab, der Inklusionsgedanke sich nicht immer umsetzen ließ, so konnten sich einige Angebote fest etablieren und fanden regen Zuspruch.

Aktionstage „Für mich, für dich, für alle 2015“

Zur Eröffnung des dreitägigen Aktionsprogramms trafen sich am 17. Juni 2015 viele Interessierte zu einer historischen Stadtführung an der Alexanderkirche im Herzen Schmallenbergs.

Seinen Höhepunkt fand der Auftakt im nahe gelegenen Stadtpark, wo der Musiker und Geschichtenerzähler Michael Klute alias „der Mundwerker“ sein Publikum mit einem zünftigen, rustikalen und sehr unterhaltsamen Programm begeisterte.

Am 18. Juni 2015 waren alle Besucher herzlich zu einem spirituellen Nachmittag an der Alexanderkirche eingeladen. Bei verschiedenen Angeboten galt es, für ein paar Stunden dem Alltagsstress zu entfliehen.

Mit einer ausgiebigen Feier in der Kultidisco Lichtwerk ließen Alt und Jung die Aktionstage am 19. Juni 2015 bis tief in die Nacht gebührend ausklingen (vgl. **EinBlick** 3/2015, S. 20).

Chorprojekt

Im LEBENSWERT-Chor trafen sich sechs bis acht Musikbegeisterte mehr als zwei Jahre lang alle zwei Wochen zum gemeinsamen Singen.



(Fotos: Sabine Neuser/Christoph Tigges)

Aktionstag „Mit allen Sinnen 2014“

Der Einladung zum Aktionstag „Mit allen Sinnen“ am 15. August 2014 folgten über 500 Besucher aus allen Teilen Westfalens. Viele fleißige Helfer hatten zuvor für ein buntes Veranstaltungsprogramm gesorgt. Neben verschiedenen Tanz- und Musikdarbietungen gab es unter anderem Kreativworkshops, einen Barfußparcours, ein Dunkelcafé, Wellnessangebote und vieles mehr ...



Querbeat-DJs inklusive

In die Welt eines DJs konnten alle Musikbegeisterten bei dem Workshop „Querbeat-DJs inklusive“ eintauchen. Das Lichtwerk Schmallenberg lud alle Interessierten ein, das Handwerk rund um Plattenspieler und Tanzfläche kennenzulernen und dabei echte Clubatmosphäre zu erleben.

Die Textile

Zusammen mit vielen Unterstützern veranstaltete das Kulturbüro der Stadt Schmallenberg im Mai 2015 ein ganz besonderes Kunstfestival: die Textile. Das LEBENSWERT-Team beteiligte sich aktiv an der Planung, Umsetzung und Durchführung einzelner Kunstworkshops sowie nach Abschluss des Festivals an regelmäßig stattfindenden Workshops, die bis zur Textile II



kreative Ideen rund um das Thema Stoff umsetzen und nach Projektende weitergeführt werden sollen.

Dialog-Café

Rund um die Förderung von Menschen mit Unterstützungsbedarf zum Thema Arbeit ging es bei den Treffen von Bürgern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Schmallenberg und Umgebung. Alle Beteiligten konnten davon profitieren und so werden die Gespräche auch nach Projektende in regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen weitergeführt.



„Selbst ist die Frau“

Der Autoworkshop „Selbst ist die Frau“ bot den Teilnehmerinnen zahlreiche Tipps und Tricks sowie interessante Informationen zur Betriebs- und Verkehrssicherheit rund ums Auto. Reifenwechsel, Motoröl- und Batteriekontrolle oder Reifendruckprüfung waren an diesem Tag wichtige Themen, die nicht fehlen durften.



Spirituelle Wanderung

Dem Alltag entfliehen, wandern und von literarischen Texten inspiriert werden: Bei der Veranstaltung „Entspannt zu Fuß – eine spirituelle Wanderung“ galt es, zur Ruhe zu kommen, einmal allen Stress hinter sich zu lassen, nachzudenken und den Blick auf die Natur zu richten.



„Zwischen den Kulissen“ ...

... hieß der inklusive Theaterworkshop von und mit dem Schriftsteller und Schauspieler Kurt Wasserfall, an dem viele Begeisterte seit Oktober 2015 teilnahmen. Egal ob Theaterneuling oder professioneller Schauspieler – beim Improvisationstheater ging es einzig und allein um den Spaß an der Sache und darum, dass der eigenen Kreativität keine Grenzen gesetzt werden.



Die bisher durchgeführten Aktionen der Kooperationspartner wie zum Beispiel eine Ateliergemeinschaft und Workshops der Jugendkunstschule, einen inklusiven Chor, die Textile-Werkstatt und den Theaterworkshop soll es auch in Zukunft geben. Die Nachhaltigkeit der Teilprojekte und deren Überführung in den Regelbetrieb waren bis Mai 2016 Schwerpunkt der Arbeit des Projektteams. Es galt zu klären, welche Mög-

lichkeiten es gab, um den Teilhabeanspruch im Bereich Bildung und Kultur nachhaltig zu stärken. Genauso ging es darum, nachhaltig Möglichkeiten zur Förderung von Menschen mit Unterstützungsbedarf zum Thema Arbeitsmarkt zu etablieren.

Gerade wird auf allen Ebenen daran gearbeitet, die angestoßenen Projekte inklusiv ohne die Förderung der Aktion Mensch fortzuführen. Das gestaltet sich allerdings sehr schwierig. Trotz des Enthusiasmus, mit dem einige der Projekte ins Leben gerufen wurden, scheint eine Weiterführung auf Barrieren zu stoßen, wie zum Beispiel die Finanzierung und bestehende Strukturen, die sich schwer aufbrechen lassen.

Sabine Neuser | Teilhabebegleiterin und Projektleiterin LEBENSWERT
Christoph Tigges | Projektkoordinator

„Jeder Mensch verdient Anerkennung“

Emscher-Werkstatt | Einweihung des Erweiterungsneubaus für Menschen mit schwerstmehrfachen Behinderungen.



Über stolze 975 Quadratmeter Nutzfläche verfügt der Erweiterungsneubau der Emscher-Werkstatt für Menschen mit schwerstmehrfachen Behinderungen, der am 15. März 2016 eingeweiht wurde. Mehr als 80 Klienten, Mitarbeitende und Gäste feierten diesen besonderen Tag, der neben verschiedenen Grußworten auch Musik und stimmungsvollen Gesang bereithielt.

„Das neue Gebäude ist ein wichtiger Meilenstein unserer Strategie für Arbeit und Beschäftigung in den nächsten fünf Jahren“, betonte Claudia Hagel, Geschäftsführerin der Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH. „Nach und nach wollen wir unser Angebot verändern, weiterentwickeln und ausbauen. Uns ist es wichtig, Sonderwelten abzuschaffen und zugleich Schutzräume zu erhalten und alle Angebote rund um Arbeit und Beschäftigung offen und durchlässig in jede Richtung zu gestalten.“ Dass durch die besondere Konzeption und Ausstattung des Gebäudes nun mehr Men-

schen mit hohem Unterstützungsbedarf die Chance bekommen, wertschöpfend tätig zu sein, lobte unter anderem Martina Rudowitz, Bürgermeisterin der Stadt Gelsenkirchen. „Jeder Mensch sollte die Anerkennung erhalten, die er verdient“, so Rudowitz. „Menschen haben hier die Möglichkeit, sich niederschwellig zu beschäftigen und so ein Stück weit Normalität zu erfahren.“ Auch Peter Anduschies, Vorsitzender des Werkstattrates, zeigte sich begeistert von dem Neubau und lobte unter anderem die Barrierefreiheit: „In den Gängen können sogar problemlos zwei Rollstühle nebeneinander herfahren.“ Kai Brinkmann, Vorsitzender des Betriebsrates der Emscher-Werkstatt, bedankte sich bei den Mitarbeitenden für das Engagement, mit dem sie in den letzten Wochen den Umzug bewältigt hätten. Darüber hinaus betonte er, dass sich die Beschäftigten in dem neuen Gebäude wohl fühlen könnten. „Ich bin selber Vater eines schwerstmehrfachbehinderten Sohnes und bin mir sicher, dass er von der Ausstattung der Räumlich-



Peter Anduschies, Vorsitzender des Werkstattrates, hier mit Moderator Stefan Kuster, lobte unter anderem die Barrierefreiheit des Gebäudes.

(Fotos: Regina Bruns)

keiten begeistert wäre“, so Brinkmann. Bevor Pfarrer Hans-Joachim Dohm (evangelisch) und Pfarrer Ingo Mattauch (katholisch) die Räumlichkeiten einsegneten, animierte Pfarrer Dohm zunächst alle Gäste, gemeinsam das Lied „Komm, bau ein Haus“ zu singen. Danach machten sich die Anwesenden sichtlich beseelt auf den Weg, um die Räumlichkeiten zu besichtigen. ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Erweiterte Geschäftsführung

ALPHA gGmbH | Thomas Kaczmarek freut sich auf die neue Aufgabe.

Die ALPHA gGmbH hat einen weiteren Geschäftsführer: Seit dem 15. April ist Thomas Kaczmarek (51) neben Heike Perszewski Geschäftsführer des Pflegeunternehmens.

Als Anbieter von Demenz-Wohngemeinschaften in Duisburg-Homberg und ab dem Sommer in Neukirchen-Vluyn ist das Unternehmen ebenso bekannt wie für seine ambulanten Pflegeleistungen. „Wir wollen weiteres Wachstum – an mehr Standorten und in neuen Bereichen“, so Heike Perszewski. Thomas Kaczmarek ist seit über zehn Jahren als Geschäftsführer in der Sozialbranche tätig. „Als Duisburger freue ich mich darauf, gemeinsam mit meiner Kollegin und den Mitarbeitenden die ALPHA gGmbH weiterzuentwickeln“, so der gelernte Krankenpfleger und Diplom-Sozialpädagoge.

Dabei ist Kaczmarek für das Sozialwerk kein Unbekannter: Von 1996 bis 2003 war er unter anderem in Gelsenkirchen als Einrichtungsleitung im Haus 38 und als Vorstandsassistenten tätig.

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Die erweiterte Geschäftsführung der ALPHA gGmbH: Heike Perszewski und Thomas Kaczmarek, der in neuer Funktion an seine alte Wirkungsstätte, das Sozialwerk St. Georg, zurückkehrt.

(Foto: Stefan Kuster)

Lyski-Stiftung ist „erwachsen“ geworden

Kooperation | Delegation der Deutsch-Polnischen Stiftung zu Gast im Bistro AufSchalke.

Ein Treffen der Stiftungsmitglieder der Deutsch-Polnischen Stiftung fand am 19. April im Bistro AufSchalke statt. Über 20 Jahre besteht inzwischen die Kooperation zwischen dem St. Josefsheim Lyski im polnischen Landkreis Rybnik und dem Sozialwerk St. Georg. Im November 2013 hatten beide Seiten dieses Jubiläum in Polen groß gefeiert.

Wolfgang Meyer, Vorstand Sozialwerk St. Georg, stellte heraus, dass die bislang mehr als zwei Jahrzehnte der Zusammenarbeit durch einen intensiven fachlichen Austausch, Besuche und Gegenbesuche geprägt waren – sei es durch gegenseitige Hospitationen, Einrichtungsbesuche oder Teilnahme an Fachtagungen. Meyer betonte: „Dadurch ist auch das Verständnis für das Gegenüber gewachsen.“

Die seit 2010 bestehende Stiftung, die seitdem zusätzliche Mittel für den Stiftungs-

zweck einwirbt, kann erfreulicherweise zunehmend Spenderaktivitäten verzeichnen, die eine wichtige ergänzende Finanzquelle für die Partnereinrichtung in Lyski sind.

Meyer sagte: „Man kann mit Fug und Recht behaupten: Die Deutsch-Polnische Stiftung ist erwachsen geworden.“ Im November letzten Jahres war deshalb entschieden worden, die bisherige Deutsch-Polnische Stiftung in eine fortan rein polnische Stiftung umzuwandeln – „so dass die polni-

schen Kollegen die Stiftung nun eigenständig weiterentwickeln werden“, so Meyer. Die Umbenennung sei bereits beantragt. Das Sozialwerk wird zwar nicht mehr Stiftungsmitglied sein, aber die Kooperation zwischen Lyski und Gelsenkirchen werde auch künftig in gewohnter Weise weiter gepflegt, betonte Meyer, „je nach Bedarf und Anlass, mit Rat und Tat, wie es hilfreich ist.“

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Die (bisherige) Deutsch-Polnische Stiftung wirbt zusätzliche Mittel ein für das St. Josefsheim im polnischen Lyski, in dem rund 120 Bewohnerinnen mit psychischer Erkrankung leben.



lernen arbeiten teilhaben

DVD, EinBlick & Falblatt zur Initiative bestellen: > siehe Coupon im Einhefter in der Heftmitte.

Film, Fotos & vieles mehr:
▶ www.lernen-arbeiten-teilhabe.de

Und was können wir für Sie tun?

Kampagne | Auftaktveranstaltung zum Thema „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“.

„Der Kunde ist König“ prangt in großen Buchstaben über einem Foto mit zwei Mitarbeitenden, die freundlich in die Kamera lächeln. Das Plakat zeigt einen Steckbrief über die Servicekraft Michael Wienands und die Hauswirtschafterin Angelika Wagener, die sich im Café LebensArt an der Theodor-Otte-Straße 152 um ihre Gäste kümmern. Das Café ist eines von vielen Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung innerhalb des Sozialwerks St. Georg, die im Rahmen der Veranstaltung „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ am Donnerstag, 12. Mai, im Begegnungszentrum Schacht Bismarck vorgestellt wurden. Unter den Teilnehmenden war auch Oberbürgermeister Frank Baranowski.



Nach der Einsegnung der neuen Verwaltung (v. l.): Vorstand Gitta Bernshausen, Pfarrer Ingo Mattauch, Pfarrer Hans-Joachim Dohm, Vorstand Wolfgang Meyer und Oberbürgermeister Frank Baranowski. (Foto: Regina Bruns)

An einem Ort, der als ehemaliges Zechengelände den Strukturwandel in der Arbeitswelt symbolisiert, wurden die rund 150 Gäste mitgenommen auf eine Reise in verschiedene Dienstleistungs- und Produktionsbereiche, wo Menschen mit und ohne Assistenzbedarf auf Augenhöhe zusammenarbeiten. „Das Sozialwerk St. Georg ist

ein Kind des Wandels“, sagte Vorstandssprecher Wolfgang Meyer und verwies auf die Anfänge des sozialen Dienstleistungsunternehmens, das bis 1966 junge Bergleute beherbergt hatte. Durch das Zechensterben verlagerten sich die Aufgaben des Sozialwerks, das seitdem Menschen mit Assistenzbedarf begleitet und zu einem der

größten hiesigen Arbeitgeber wurde. „Heute zeigen wir, dass wir hier am Schacht sowie im gesamten Sozialwerk St. Georg einen weiteren Strukturwandel erlebt haben, der noch nicht ganz abgeschlossen ist“, betonte Meyer. „Anstatt, wie es früher üblich war, die Klientinnen und Klienten vor der Außenwelt zu beschützen, unterstützen wir sie nun im Sinne der Inklusion dabei, inmitten der Gesellschaft zu leben und zu arbeiten.“ Dass es sich auszahlt, Menschen mit Assistenzbedarf am Arbeitsleben teilhaben zu lassen, zeigte neben zahlreichen Steckbriefen ein Kurzfilm von Klienten der Tagesstruktur EigenArt: Diese interviewten an verschiedenen Orten in NRW Menschen mit Assistenzbedarf, die innerhalb und außerhalb des Sozialwerks tätig sind. „Wir erleben tagtäglich, wie sich Menschen einbringen, ihre Talente nutzen und gute Arbeit leisten“, bekräftigte Vorstand Wolfgang Meyer, der die anwesenden Unternehmerinnen und Unternehmer dazu aufforderte „Inklusion zur Chefsache“ zu machen. „Das Sozialwerk St. Georg bietet – zum Beispiel innerhalb der Werkstätten – geschützte Räume und fördert gleichzeitig inklusives Arbeiten, indem es Menschen und Unternehmen dabei unterstützt, gemeinsam neue Wege zu gehen.“

„Beim Sozialwerk St. Georg entsteht Zukunft – und das in einem beachtlichen Tempo“, erklärte Oberbürgermeister Frank Baranowski. „Eine Arbeitsstelle zu haben, mit der man Geld verdient, ist ja auch ein Stück Menschenwürde.“ Vor diesem Hintergrund finde er es beachtlich, wie viele Menschen, begleitet vom Sozialwerk, die Chance bekämen, ihre Leistungsfähigkeit

unter Beweis zu stellen – und zwar „sowohl in den Werkstätten als auch in den Unternehmen der Umgebung“.

Wie Inklusion auf dem Arbeitsmarkt gelingen kann und welche Vorteile Unternehmen durch verstärkte betriebliche Inklusion erleben, erläuterten Claudia Hagel, Geschäftsführerin der Werkstätten gGmbH und Adrian van Eyk, Geschäftsführer der INTZeit-Arbeit gGmbH, einem Integrationsbetrieb des Sozialwerks St. Georg. „Viele Unternehmen scheuen sich nach wie vor, Menschen mit Assistenzbedarf einzustellen“, erklärte Hagel mit Verweis auf die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit, wonach vor allem Menschen mit einer Schwerbehinderung von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Mithilfe von konkreten Beispielen machten Claudia Hagel und Adrian van Eyk den anwesenden Unternehmern Mut und zeigten, dass sich viele Befürchtungen nicht bewahrheiten. Bei der Darstellung verschiedener Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten ging es nicht nur um finanzielle Anreize, sondern auch um professionelle Begleitung von Menschen mit Behinderung – etwa durch einen Job-Coach.

Unter dem Motto „Und was können wir für Sie tun?“ erläuterten schließlich die Arbeitsexperten des Sozialwerks den Gästen, wie die Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk für mehr inklusives Arbeiten im Einzelfall aussehen könnte.

Noch mehr tun für inklusives Arbeiten will übrigens auch das Sozialwerk St. Georg – nicht nur im Rahmen seiner Werkstätten und Integrationsbetriebe. So entstehen in der neuen Verwaltung am Schacht Bismarck weitere Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf. Damit dies weiter gut gelingt, spendeten Pfarrer Ingo Mattauch (katholisch) und Pfarrer Hans-Joachim Dohm (evangelisch) ihren Segen und weihten damit das Gebäude, diesen neuen Ort der Arbeit, offiziell ein. ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Die Veranstaltung war Auftakt der Kampagne „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“. Weitere Informationen zu der Initiative für mehr inklusives Arbeiten bietet das Sozialwerk auf der Internetseite:
www.lernen-arbeiten-teilhaben.de.

„Der Kunde ist König“



(Foto: Barbara Bechtloff)



lernen
arbeiten
teilhaben

„Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ – wie hier in Gelsenkirchen, wo Servicekraft Michael Wienands und Hauswirtschafterin Angelika Wagener im Café LebensArt der Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH eindecken: „**Wichtig ist uns**, dass die Kunden sich wohlfühlen, denn der Kunde ist König. **Wir wollen** uns gegenseitig respektieren und miteinander arbeiten. **Wir wünschen uns**, dass unser Café weiterhin so gut angenommen wird.“ – **Und was können wir für Sie tun?**

Mehr Fotos: ▶ www.lernen-arbeiten-teilhaben.de

„Zufriedene Kunden“



(Foto: Barbara Bechtloff)



lernen
arbeiten
teilhaben

„Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ – wie hier in Gelsenkirchen, wo zwei Mitarbeiter vom Fahrzeugservice der Emscher-Werkstatt des Sozialwerks St. Georg Reifen wechseln und Autos reinigen: „**Wichtig ist uns**, dass wir unsere Arbeit ordentlich machen und die Kunden zufrieden sind. **Wir wollen** den Austausch von sozialen und persönlichen Kompetenzen fördern – dabei lernt jeder nach seinen individuellen Möglichkeiten. **Wir wünschen uns**, in den ersten Arbeitsmarkt zurückzugelangen.“ – **Und was können wir für Sie tun?**

Mehr Fotos: ▶ www.lernen-arbeiten-teilhaben.de

Zukunft im Blick

Qualität des Lebens | Fachtag mit internationaler Unterstützung.

Wie können in Zukunft soziale Dienstleistungen erfolgreich gestaltet werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich der Fachtag zur *Qualität des Lebens*, der am 23. März im Schacht Bismarck stattfand.

Anknüpfend an die Erfolge des neuen Assistenzkonzeptes, das inzwischen weit über die Grenzen des Sozialwerks St. Georg hinaus eine positive Resonanz erhält, informierten sich mehr als 100 Fach- und Führungskräfte gemeinsam mit dem Vorstand über kommende Herausforderungen.

Wichtige Impulse gaben dabei internationale Experten für das Thema *Qualität des Lebens*, wie zum Beispiel Robert L. Schalock, der berühmteste Vertreter des Konzepts weltweit.

Zunächst richtete Prof. Claudia Claes vom Expertenzentrum Qualität in Gent, Belgien, den Blick auf die Möglichkeiten, die im Ansatz des „Sozialen Unternehmertums“ stecken. Um gesellschaftliche Veränderungen auch außerhalb von staatlicher Finanzierung denken und vorantreiben zu können, bietet es sich laut Prof. Claes an, die Schaffenskraft innovativer Personen zu nutzen. Für die Verbesserung der *Qualität des Lebens* von Menschen innerhalb eines Sozialraums benötige man neben einem klaren Analyseblick die Begabung, arbeitsfähige Netzwerke zu bilden und weiterzuentwickeln und, natürlich, Kapital. Unbe-



Prof. Jos van Loon ist einer der Urheber der Personale Outcomes Scale (POS).

dingt notwendig sei ein Unternehmergeist in Verbindung mit einem nachhaltigen sozialen Zweck.

Bewährte Praktiken können bei der Umsetzung der Herausforderungen durch so-

ziale Organisationen wie das Sozialwerk St. Georg sehr wirkungsvoll sein. Aus der Sicht des weltweit aktiven Wissenschaftlers und Kenners sozialer Praxis präsentierte Robert L. Schalock eine Systematik von zehn betrieblichen Handlungsfeldern, um sowohl fachlich als auch organisatorisch bestens aufgestellt zu sein. Wichtige Stichworte waren neben „kontinuierlicher Qualitätsverbesserung“ auch einflussreiche Treiber wie „gemeinsam geteilte Werte“ sowie „ethisches Denken und Handeln“.

Besondere Aufmerksamkeit sollten soziale Organisationen auf konkrete Erwartungen von Menschen mit Assistenzbedarf richten, so Prof. Jos van Loon, einer der Urheber der POS und langjähriger Unterstützer des Sozialwerks St. Georg in Sachen *Qualität des Lebens*. Vielzitiert wird dabei gern die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – aber wie definieren sie selbst ihre Teilhabe?

Als praxiserfahrene Leitung der niederländischen Stiftung Arduin konnte van Loon aus den reichhaltigen POS-Ergebnissen schöpfen, die klar sagen: bessere soziale Beziehungen, respektierte Privatsphäre und gleichwertige Stellung in der Gemeinschaft.

Jos van Loon, aktiver Wissenschaftler in Gent, wies auf Forschungsergebnisse hin, die dem Thema Gemeinschaft größte Bedeutung zumessen. Höchst informativ war auch, dass die größten Domänenunterschiede der *Qualität des Lebens* von Menschen mit und Menschen ohne Assistenzbedarf beim materiellen Wohlbefinden und bei den Rechten bestehen.

| „Teil des Ganzen“

Wie der niederländische Partner des Sozialwerks, Stiftung Arduin aus Zeeland, neuen Herausforderungen vor dem Hintergrund erheblicher finanzieller Mittelkürzungen begegnet, stellte ihr Direktor Peter van Wijk in schwungvoller Art und Weise dar.

Die acht Domänen der *Qualität des Lebens*



Persönliche Entwicklung – Das persönliche Plus!



Selbstbestimmung – Mein Wille, mein Weg!



Soziale Beziehungen – Beziehungsweise...



Soziale Inklusion – Mittendrin!



Rechte – Mit Recht... und Respekt!



Emotionales Wohlbefinden – Ich fühl' mich gut!



Physisches Wohlbefinden – Gesundheit, Sport und Ernährung...



Materielles Wohlbefinden – Nix los ohne Moos?



Die Hauptakteure des Fachtags (v. l.): Peter van Wijk, Frank Löbler, Bob Schalock, Claudia Claes, Gitta Bernshausen, Jos van Loon, Wolfgang Meyer. (Fotos: Julia Hornung)



Robert L. Schalock ist der weltweit berühmteste Vertreter des Konzepts *Qualität des Lebens*.

Ausruhen auf den Erfolgen der Vergangenheit ist für ihn bereits der erste Schritt in den Bedeutungsverlust.

Eine eigene Akademie zur *Qualität des Lebens* zu betreiben sei für Arduin zwar temporär erfolgreich gewesen. Bessere Zukunftsaussichten bieten sich jedoch dann, wenn Klienten Bildungsangebote in der Gemeinde nutzen. Gemeinsam mit den Bürgern der Kommune „Teil des Ganzen“ sein, so müsse die Leitung an das Thema herangehen, so van Wijk.

Van Wijk, der auch langjährige Erfahrungen in der Beratung von sozialen Unternehmen aufweisen kann, griff damit die benannten Formeln vom kreativen Denken (Claes) und Impulsgenerator (Schalock) auf. In der Konsequenz bedeute dies auch die Trennung von Liebgewonnenem, um gesellschaftlich verantwortlich und gleichzeitig wertschöpfend zu handeln.

Schließlich brachte Frank Löbler, Leiter des Ressorts Qualität im Sozialwerk St. Georg, die Referenten in der abschließenden Podiumsdiskussion mit Hilfe der eingesammelten Publikumsfragen dazu, ihre Impulse auf den Punkt zu bringen. Ohne kritisches Den-

ken – „out of the box thinking“ – ist Prof. Claes zufolge sozialer Wandel zukünftig nicht erfolgversprechend. Nachhaltiger Erfolg, so „Bob“ Schalock, beruht auf durchdachter Organisation, Geschäftssinn und vor allem auf Führungsqualitäten. Prof. van Loon empfahl, die Wahrnehmungsinne von Mitarbeitern und Leitungen auf die qualitativen Kommentare von Menschen mit Assistenzbedarf zu richten – da stecke „die Musik drin“. Peter van Wijk unterstrich schließlich die schmerzhafteste, aber chancenverheißende Verantwortung der Führung für den bestmöglichen Weg zur Inklusion.

Vorstand Gitta Bernshausen zeigte sich zuversichtlich, dass das Sozialwerk St. Georg den Herausforderungen und Erwartungen der Zukunft gewachsen sei, wenn es auf der Grundlage einer gemeinsamen Vision innovativ bleibe und sich selbst etwas zutraue. ◀

Frank Löbler | Leiter des Ressorts Qualität

Spirituelle Impuls

Patronatstag | „Zur Alltagskultur von Führungskräften – Kritische Anfragen eines Mönchs.“



Abt em. Stephan Schröer O. S. B.

(Fotos: Stefan Kuster)

„Wie können wir den Schwung des Patronatsfestes, die Energie, die wir erhalten, in den Arbeitsalltag herüberretten?“ Mit dieser Frage zu der in der Überschrift benannten Alltagskultur begrüßte Vorstand Gitta Bernshausen die zahlreichen Gäste in der Lenne-Werkstatt, zwei Tage vor dem großen Fest an gleicher Stelle. Zum ersten Mal fand ein solcher spiritueller Impuls als Einstimmung auf den Patronatstag statt. Als Referenten begrüßte Bernshausen Abt emeritus (Altabt) Stephan Schröer O. S. B. (Ordinis Sancti Benedicti – Orden des Heiligen Benedikt) von der Abtei Königsmünster. Sie verwies auf die gewachsene Verbindung zum Benediktinerkloster in Meschede: „Gruppen aus dem Sozialwerk sind bei Ihnen eingekehrt, haben Seminare oder Workshops besucht oder sich, ausgehend vom Kloster, auf eine spirituelle Wanderung gemacht.“

Altabt Schröer (76) erzählte, er sei der Viertälteste der 55 in der Gemeinschaft der 1928 gegründeten Abtei Königsmünster lebenden Mönche, die dort eine Töpferei, eine Schmiede, eine Tischlerei, eine Weberei, einen Hofladen und mehr betreiben. 150 Mitarbeitende arbeiten in einer integrierten Schule, einem Jugendgästehaus & Co. – es gebe in Klöstern „eben nicht nur Bier und Likör“, so Altabt Stephan augenzwinkernd. Er trat in der in Rom um 500 n. Chr. üblichen und seitdem für den Benediktinerorden typischen Kleidung ans Rednerpult. Der gelernte Diplom-Kaufmann war mit 27 Jahren ins Kloster eingetreten. „Ich bin ganz georgsversessen“, bekannte er mit Blick auf den Patronatstag vom Namensgeber des Sozialwerks: „Morgen fahre ich nach Georgien – die haben den Heiligen Georg sogar im Wappen.“

Schröer lobte das Leitbild des Sozialwerks als „kurz und verständlich“. Er empfahl dieses als Quelle für die Alltagskultur im Sozialwerk, denn: „Es geht um Ihre alltägliche Verantwortung“, so der Altabt. Für eine gute Führungskultur sei beispielsweise

se Zuhören besonders wichtig. Er empfahl den Führungskräften im Sozialwerk ausdrücklich: „Einmal am Tag eine Viertelstunde nur Hören – denn Hören ist die Basis guter Rede, guter Führung“, so Altabt Stephan. Er bot in seinem Impuls „Übersetzungsmöglichkeiten“ für die Regeln des Ordensgründers, des Heiligen Benedikt, indem er Anwendungsmöglichkeiten in Unternehmen schilderte. Nachfolgend, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, weitere Beispiele als „Impuls-Streiflichter“.

Stefan Kuster | Einblick-Redaktion

Mehr über Altabt Stephan und die Abtei in Meschede: www.koenigsmuenster.de

Impuls-Streiflichter:

„Höre auf die Stimme deines Herzens“ – „Die weise Mäßigung ist die Mutter der Tugenden“ – „Führung ist immer ein Dienst (und erst dann Geld verdienen)“ – „Gesunde Autorität ist die Autorität des guten Beispiels“ – „Fachkompetenz und menschliche Reife wachsen zusammen“ – „Die Führungskraft suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden, sie sei nicht überheblich, nicht ungerecht, nicht umständlich, nicht argwöhnisch ...“ – „Der Herr hat oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist (mit Erfahrungen der Alten soll man nicht alles ersticken)“ – „Die Meinung des Chefs einholen, die Anderen anhören, mit sich selbst beraten – und dann entscheiden!“ – „Für eine offene Mitverantwortung aller in Sitzungen, gegen Intrigenspiele“ – „Es lohnt sich, sich auf die Werte (engl. value, lat. valere = kräftig sein, gesund sein) als Kraftquelle des eigenen Handelns zu besinnen“ – „Ich hoffe, dass da, wo der Himmel die Erde berührt, etwas Farbe überspringt und wir dabei etwas mitwirken können“ – „Nimm dir Zeit zu planen, dann hast du Zeit für alles andere“.

Patronatsfest

Patronatstag | „Feiere deinen Nächsten wie dich selbst!“ – Ehrennadel für Dr. Peter Kleeschulte.

Gemeinsam feierten Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende sowie Freunde und Förderer des Sozialwerks St. Georg am 23. April 2016 ein Fest im Gedenken an den Namenspatron des Unternehmens. Der heilige Georg wurde einst zum Helfer der Menschen. Auch die Arbeit des Sozialwerks wird von der Idee getragen, den Menschen ein freies und selbstständiges Leben zu ermöglichen.

Der Patronatstag wurde in diesem Jahr im Unternehmensbereich Westfalen-Süd in und um die Lenne-Werkstatt gefeiert. Vor dem ökumenischen Festgottesdienst begrüßte Vorstand Gitta Bernshausen die aus dem gesamten Sozialwerk Angereisten und zitierte aus dem Leitbild die christliche Nächstenliebe als Basis allen Handelns: „Feiere deinen Nächsten wie dich selbst – das soll unser heutiges Motto in diesem christlichen Sinne sein!“, sagte Bernshausen. Auch Schmallenbergs Bürgermeister Bernhard Halbe sprach ein Grußwort. Bernhard W. Thyen, stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats, verlieh nach dem Gottesdienst Dr. Peter Kleeschulte für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit die Ehrennadel des Sozialwerks. Kleeschulte ist zum Beispiel seit 2004 Vorsit-

zender des Kuratoriums Westfalen-Süd, das die dortige Arbeit des Sozialwerks mit fachlicher Expertise begleitet. „Sie haben immer ein offenes Ohr für die Belange der Menschen mit Assistenzbedarf, setzen sich für ihre Qualität des Lebens ein und sorgen für einen kurzen Draht – wenn es mal brennt, sind Sie stets zur Stelle, um das Problem zu lösen“, sagte Thyen. Anschließend waren alle Festbesucher bei guter Verpflegung mit unterschiedlichen Attraktionen, Vorführungen und Mitmachaktionen zum



gemeinsamen Feiern eingeladen. Die acht Domänen des Assistenzkonzepts *Qualität des Lebens* konnten dabei an jeweils einer eigenen Station erlebt werden.

Info: Weitere Fotos vom Patronatsfest unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/galerie ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Dr. Peter Kleeschulte (Mitte) erhält im Beisein seiner Ehefrau die Ehrennadel des Sozialwerks von Bernhard W. Thyen.

(Fotos: Stefan Kuster)



Selbstbestimmung und Teilhabe

Westfalen-Süd | Besuch des Bundestagsabgeordneten Dirk Wiese.

„Sie kochen den Kaffee und ich bringe den Kuchen mit!“ Mit diesem Satz fordert der Bundestagsabgeordnete Dirk Wiese auf seiner Homepage zum Austausch von Fragen und Anregungen, Diskussionen über aktuelle politische Themen und zum persönlichen Kennenlernen auf.

Der Pluspunkt in Brilon nahm ihn beim Wort – und so besuchte der SPD-Politiker und gebürtige Briloner am 2. Mai 2016 den Tagestreff, um sich über die Arbeit dort zu informieren und mit Klienten und Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen. Eine Kurzfassung des Referentenentwurfes des neuen Bundesteilhabegesetzes im Gepäck, fiel es allen Beteiligten leicht, in eine angeregte Diskussion einzusteigen, in der die Chancen, Risiken und möglichen Nebenwirkungen der neuen Gesetzesvorlage abgewogen wurden. Die eingeladenen Vertreter der Klientenbeiräte des Sozialwerks St. Georg berichteten anschaulich über persönliche Erfahrungen aus ihrem Alltag und machten praktische Vorschläge, um die Situation von Menschen mit Assistenzbedarf zu verbessern. So warben die Klientenbeiräte für individuelle, langfristig ausgelegte Assistenzplanungen, welche die



Gemeinsamer Austausch im Pluspunkt Brilon (v. l.): Klientenbeirat Michael Griewel, Unternehmensbereichsleiter Holger Gierrh und Hannelore Böhnke-Bruns, Bundestagsabgeordneter Dirk Wiese, Klientenbeiräte Ulrich Valentin und Wolfgang Bonitz sowie Einrichtungsleiterin Elisabeth Frigger. (Foto: Sabine Neuser)

nachhaltige Verbesserung der Qualität des Lebens sicherstellen sollen.

Dirk Wiese hörte aufmerksam zu und versprach, die Anliegen der Klienten mitzunehmen: Teilhabe und Selbstbestimmung

müssten auch im ganz alltäglichen Leben für Menschen mit Assistenzbedarf spürbar sein.

Sabine Neuser | Teilhabebegleiterin
Westfalen-Süd

Gesangsstunde mit Schwester Bernadetta

St.-Anna-Kirche | Gut besucht war am 29. April 2016 das Mitsingprogramm „Gesangsstunde mit Schwester Bernadetta“ von der Opernwerkstatt am Rhein. Mit bekannten Liedern wie zum Beispiel „Probier's mal mit Gemütlichkeit“ aus dem Dschungelbuch, Schlagern wie „Für dich soll's rote Rosen regnen“ und Evergreens wie beispielsweise „Wer hat die Kokosnuss geklaut?“ brachte die Hauptakteurin den ganzen Kirchenraum zum Mitsingen.

Regina Bruns | Einblick-Redaktion



(Foto: Opernwerkstatt am Rhein)

Mit ganzem Herzen bei der Sache

Westfalen-Nord | Dreikönigstreffen im hand:Werk der Wohnstätte Borken.

Die Tische waren gedeckt, die Kuchen gebacken, die Räumlichkeit des hand:Werks, Tagesstätte der Wohnstätte Borken, einladend hergerichtet: Am 19. Januar 2016 fand wieder das alljährliche Dreikönigstreffen statt.

Ein besonderer Nachmittag, sowohl für die Gäste als auch für die Klientinnen und Klienten der Wohnstätte, die sich aktiv an den Vorbereitungen beteiligten. Eingeladen waren die Senioren aus den örtlichen Altenheimen St. Marien und Miteinander Wohnen sowie deren ehrenamtliche Begleiter.

Über viele Jahre hat sich dieses Treffen etabliert und wird gerne angenommen. Es fand ein reger Austausch statt, dabei ließ man sich Kaffee und Kuchen schmecken. Gäste und Gastgeber waren so gut gelaunt, dass später auch noch das eine oder andere Volkslied miteinander gesungen wurde. Seitens der Wohnstätte wurden den Senioren im Laufe des Nachmittags die selbstgemachten Werkstücke der Klienten präsentiert.

Ein besonderes Augenmerk richtete sich dabei auf das Werkstück des hand:Werk-Besuchers Johannes Bertram, der das Seniorenheim St. Marien 1:25 maßstabgerecht nachgebaut hat. Kürzlich wurde es auch schon in der dortigen Seniorenzeitung vorgestellt und bekam viel Lob. Das Modell soll nun im St. Marienheim ausgestellt werden, damit man es genauer besichtigen kann.

Das ganze Jahr gibt es im hand:Werk ein breitgefächertes Angebot an Werkstücken aus unterschiedlichen Materialien, das auf die Neigungen und Interessen der Teilnehmer individuell abgestimmt ist. Die Besucher des hand:Werks werden von zwei Ergotherapeuten begleitet, unterstützt und gefördert.

Einmal im Jahr findet ein Weihnachtsmarkt statt, auf dem die Werkstücke zum Verkauf angeboten werden. ◀

Johannes Bertram und Kerstin Gellings | Klient und Mitarbeiterin im hand:Werk



Klient Johannes Bertram mit seinem Modell des Seniorenheims St. Marien.

(Foto: Fabian Fromm)

Hilfe für Menschen von nebenan



**Stiftung
Sozialwerk
St. Georg**

Bitte helfen Sie Menschen mit Behinderungen durch eine Spende, eine Zustiftung oder sogar durch eine eigene Stiftung mit Ihrem guten Namen:

- ▶ Ihre steuerabzugsfähige **Spende** kommt den Menschen mit Behinderung in den Einrichtungen des Sozialwerks St. Georg zeitnah zugute.
- ▶ **Zustiftungen** bieten einen unkomplizierten, sicheren, nachhaltigen und steuerbegünstigten Rahmen für Ihr soziales Engagement.
- ▶ Oder Sie errichten ohne großen Aufwand eine eigene unselbstständige **Stiftung, die Ihren Namen trägt** und dauerhaft in Ihrem Sinne Nutzen stiftet!

Die ehrenamtlichen Mitglieder des Stiftungsvorstands, des Stiftungskuratoriums und der regionalen Beiräte der gemeinnützigen Stiftung Sozialwerk St. Georg beantworten gerne telefonisch oder persönlich Ihre Fragen zu Förderprojekten und individuellen Unterstützungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen erhalten Sie im Stiftungssekretariat bei Sabine Weißig:
Telefon 0209 7004-276,
info@stiftung-st-georg.de

Spendenkonten:

Stiftung Sozialwerk St. Georg
Bank im Bistum Essen eG
IBAN DE76 3606 0295 0010 2210 13
BIC GENODE1BBE

oder

Stiftung Sozialwerk St. Georg
Volksbank Bigge-Lenne eG
IBAN DE50 4606 2817 0015 0017 00
BIC GENODEM1SMA

Danke für Ihre Unterstützung!

Qualität, die man sieht

Lenne-Werkstatt | Marke „Lanzenreiter“ auf der Werkstätten:Messe in Nürnberg.

Über das Qualitätslabel „Lanzenreiter“ konnte sich zwischen dem 14. und 17. April erstmals eine breite Öffentlichkeit informieren.

Anlass war die Werkstätten:Messe, Fachmesse für berufliche Rehabilitation und Leistungsschau der Werkstätten für behinderte Menschen in Nürnberg, bei der auf einer Gesamtfläche von 13.000 Quadratmetern die Lenne-Werkstatt und 185 weitere Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen präsentierten. Veranstalter waren die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (BAG) und die Messe Nürnberg. Die Werkstätten:Messe,

die zum elften Mal stattfand, gilt als Leistungsschau der Werkstätten und bundesweiter Branchentreff für Einrichtungen für Menschen mit Assistenzbedarf. Die Präsentation der Lanzenreiter-Produkte wurde auf der Messe äußerst positiv angenommen.

Die Marke „Lanzenreiter“ steht für Möbel und Wohnaccessoires für den Innen- und Außenbereich mit einem besonderen Look. Ob Tische, Bänke im edlen Shabby-Chic-Look, zum Teil aus alter Eiche gefertigt, oder Spiegel, Bilderrahmen und Kerzenständer – es gibt viele Möglichkeiten, mit den Produkten aus der Lanzenreiter-Serie die Wohnung zu verschönern. Schmuck-

stücke aus altem Silberbesteck ergänzen das qualitativ hochwertige Angebot, das von den Beschäftigten der Lenne-Werkstatt in Schmallenberg produziert wird. ◀

Marion Göddecke | Gruppenleiterin
Lenne-Werkstatt

Markus Tüllmann | Marketing &
Vertrieb, Lenne-Werkstatt

Einen Klientenbericht über die Teilnahme an der Werkstätten:Messe lesen Sie im Stiftungsbrief 1/2016 unter www.stiftung-st-georg.de



Besuch der Messe von Beschäftigten und Mitarbeitern der Lenne-Werkstatt.



*Der hochwertig ausgestattete Messestand mit einem großen Eichentisch.
(Fotos: Marion Göddecke)*

Mut, der sich lohnt

Emscher-Werkstatt | Neue Kooperation mit dem Kolping-Berufsbildungswerk Essen.



Stolz zeigen die Teilnehmenden ihre Zertifikate.

(Foto: Michael Endrass)

Sie nutzten die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vertiefen und im Kolping-Berufsbildungswerk neue Inhalte in den Bereichen Hauswirtschaft und Service kennenzulernen: Sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Berufsbildungsbereiches der Emscher-Werkstatt nahmen im Rahmen eines Pilotprojektes gemeinsam mit Auszubildenden des Kolping-Berufsbildungswerkes in Essen drei Wochen lang an einer modularen Bildungsmaßnahme im Bereich Hauswirtschaft teil.

Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der hauswirtschaftlichen Arbeit sowie Grundlagen der Arbeitsplatz- und Lebensmittelhygiene standen für die Teilnehmer dabei ebenso auf dem Programm wie hauswirtschaftliche Versorgungsleistungen und das Anwenden von Arbeitsverfahren wie zum Beispiel Kochen, Dünsten, Braten und Backen.

In einer Abschlussveranstaltung am 29. April 2016 in Essen überreichte Andreas

Konze (Geschäftsführer KBBW) den Teilnehmenden die Zertifikate. Gleichzeitig bedankten sich Birgit Firley (Gruppenleitung in der Emscher-Werkstatt) und Petra Keggenhoff (Fachbereichsleitung in der Emscher-Werkstatt) bei allen Teilnehmern für ihren Mut, „sich auf etwas Neues einzulassen“, ihr Engagement und ihre guten Leistungen und wünschten ihnen für den weiteren beruflichen Weg alles Gute.

| Praktikum im Anschluss

Im Rahmen der Qualifizierung im hauswirtschaftlichen Bereich beschäftigten sich die Teilnehmer auch intensiv mit Zukunfts-

perspektiven außerhalb der „klassischen Werkstatt“. Auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention mit ihrer Forderung nach einer inklusiven Gesellschaft hat ein Teilnehmer direkt im Anschluss an die Bildungsmaßnahme ein Praktikum im Bistro AufSchalke (Integrationsbetrieb der INT-Zeit-Arbeit gGmbH) gestartet. Eine weitere Teilnehmerin absolviert ein Praktikum in der Tagesstätte eines Seniorenzentrums. Nach dem erfolgreichen Start des Pilotprojektes mit dem Kolping-Berufsbildungswerk werden die Geschäftsführungen nun auch Kooperationsmöglichkeiten in weiteren Berufsfeldern anregen. ◀

Petra Keggenhoff | Fachbereichsleiterin in der Emscher-Werkstatt



KOLPING-BILDUNGSWERK
Diözesanverband Essen GmbH



*Die Wohngruppe an der Altefeldstraße erhielt Besuch vom Bürgermeister Dr. Bert Riesthaus. Geleitet wird sie von Johannes-Wilhelm Feller (2. v. r.).
(Foto: Theo Heitbaum, Westfälische Nachrichten)*

Von Afghanistan in den deutschen Alltag

Westfalen-Nord | Neun Jugendliche leben in der Altefeldstraße in Ascheberg.

Sie sind aus Afghanistan geflohen und haben sich in den vergangenen Monaten in Seppenrade kennengelernt. Von der Altefeldstraße in Ascheberg aus starten neun unbegleitete ausländische Minderjährige nun in Richtung Integration. Bürgermeister Dr. Bert Risthaus besuchte sie und die Mitarbeitenden vom Sozialwerk St. Georg am 3. Mai 2016 „auf eine Tasse Kaffee“.

In Seppenrade sind die unbegleiteten Jugendlichen angekommen. Sie zu empfangen und kennenzulernen, wurde vom DRK übernommen. Birgit Poschmann gehört zu den Mitarbeitenden des Sozialwerks, die sich der jungen Flüchtlinge annahmen und die ihre Sorgen, Nöte und ihren Betreuungsbedarf feststellten.

Seit dem vergangenen Herbst arbeitete das Sozialwerk St. Georg an dem Projekt, unbegleitete ausländische Minderjährige über Wohngruppen zu integrieren. Fachleiter Johannes-Wilhelm Feller leitet die Arbeit an der Altefeldstraße in Ascheberg und eine zweite Gruppe für fünf Jugendliche in

Seppenrade. In Ascheberg werden die Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren 24 Stunden am Tag betreut. Zum Team gehören neun Personen, die mit Ausnahme von Fachleiter Feller neu eingestellt worden sind. „Es wird langsam schwierig, Sozialpädagogen zu finden, wir haben aber genügend Bewerbungen von Leuten gehabt, die sich auf dieses Projekt mit Freude einlassen“, ist Feller froh.

Schwieriger war es schon, passende Räume zu finden. „Der Zufall hat geholfen. Der Vermieter des Hauses hat mich angesprochen. Das passte genau, denn wir haben gerade ein Haus für die Wohngruppe gesucht“, so Dieter Kornmann, Leiter des Unternehmensbereichs Westfalen-Nord.

Gewollt ist ein möglichst alltägliches Leben. Die Sprachbarriere wird nicht durch einen Dolmetscher im Betreuerteam überwunden, sondern durch andere Flüchtlinge. Hauswirtschaftliche Aufgaben, auch das Kochen, übernehmen die Flüchtlinge selbst. Gewünscht ist, dass die Jugendlichen möglichst schnell Deutsch lernen. Das wird vor

allen Dingen über Schulbesuche in Lüdinghausen geschehen, aber auch durch das Leben in Ascheberg. So gehört die Offene Jugendarbeit Ascheberg (OJA) im Burghof schon zu den Anlaufstellen der jungen Männer. Die Kontakte zu den Sportvereinen sind geknüpft.

An der Altefeldstraße hat die Gruppe sich eingefunden, ein Grillfest mit den Nachbarn wird vorbereitet. Es soll Schritt für Schritt vorangehen, schöne und schwierige Phasen inklusive. Denn am Ende sollen die Jugendlichen ihr Leben selbst regeln können. Dazu gehört es auch, Schwierigkeiten zu meistern. Bürgermeister Dr. Bert Risthaus hieß die Wohngruppe in Ascheberg willkommen und hatte für jeden Jugendlichen Stift und Block mitgebracht, um so das Lernen zu unterstützen.

Nach dem offiziellen Teil berichteten die Jugendlichen dem Bürgermeister dann bei einer Tasse Kaffee, woher sie kommen und welche Wünsche sie haben.

Theo Heitbaum | Westfälische Nachrichten, Ascheberg

Beratung und Unterstützung

Westfalen-Süd | Kontakt- und Beratungsstelle (KuB) in Kreuztal präsentiert neue Räume.

Zu einem Tag der offenen Tür lud die Kontakt- und Beratungsstelle (KuB) in Kreuztal am 3. Mai 2016 in die neuen Räumlichkeiten in der Bahnhofstraße 11 ein.

Wie schon am alten Standort in Kreuztal bieten hier Mitarbeitende Beratung und Unterstützung insbesondere für Menschen in sozialen Notlagen, mit psychischen Erkrankungen oder Suchtproblemen. Einrichtungsleiterin Karin Dombrowski begrüßte die Gäste, unter denen sich viele interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vertreter sozialer Institutionen sowie der Bürgermeister der Stadt Kreuztal befanden, die sich positiv über die hellen und freundlichen Räumlichkeiten äußerten. Diese bieten laut Einrichtungsleiterin Karin Dombrowski noch bessere Voraussetzungen zur Umsetzung des Beratungs- und Unterstützungsangebots, das unter anderem viele Möglichkeiten zur Verbesserung der Tagesstruktur bereithält. So wird unter anderem regelmäßig gemeinsam gekocht, gegessen und kreativ gestaltet. Zudem werden verschiedene Aktivitäten, Gruppenangebote (zum Beispiel eine Frauengruppe) und Ausflüge angeboten. Angegliedert an die Kontakt- und Beratungsstelle ist die Dienststelle des Ambulant Betreuten Wohnens. Die Klientinnen und Klienten werden somit von dem neuen Standort aus in ihren eige-

nen Wohnungen besucht, um sie im ambulanten Setting psychosozial zu beraten, zu unterstützen und zu begleiten. ◀

Karin Dombrowski | Einrichtungsleiterin Ambulant Betreutes Wohnen/KuB

**Siegen-Wittgenstein/Olpe/Oberbergischer Kreis/Märkischer Kreis
Stefan Krenn | Fachleiter Ambulant Betreutes Wohnen/KuB Kreuztal, Siegen und Neunkirchen**



Blitzsauber zeigt sich der Bahnhofsweg nach der Reinigungsaktion von Klienten und Mitarbeitenden.

(Foto: Thomas Schieß-Döpper)

Gelebte Teilhabe

Westfalen-Nord | Dorfreinigung in Ascheberg.

Neun Klienten und drei Assistenten des Netzwerks Ascheberg nahmen am 12. März 2016 an der alljährlichen Dorfreinigung teil und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zum Gelingen des dörflichen Lebens.

Bewaffnet mit Greifzangen und einer großen Mülltonne zogen die Helfer nach einem reichhaltigen Frühstück los, um den Bahnhofsweg bis zum Bahnhof zu reinigen. Jeglicher Müll wurde aufgenommen, die Straße und auch die Seitenränder wurden von losem Unrat befreit. Bis tief in die Büsche und

an dem Bankett des Weges durchkämmten die Saubermänner und -frauen gründlich ihr vorgegebenes Areal. Zum Abschluss wurde die gut gefüllte Mülltonne zum Bauhof gebracht. Wer nach dieser anstrengenden Reinigungstour noch Lust hatte, konnte sich auf dem Bauernhof des Sozialwerks St. Georg verköstigen lassen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Dorfreinigung hatten viel Spaß und zeigten sich zufrieden mit ihrem Sammelerfolg. ◀

Ludger Peschka | Persönlicher Assistent im Netzwerk Ascheberg



Einrichtungsleiterin Karin Dombrowski (v. l.) stellt die neuen Räumlichkeiten in Kreuztal vor. (Foto: Andrea Berk)

Was machen ...

... die ALPHA-Demenzkompetenzzentren?

Lesen Sie
hierzu auch
den Blickpunkt
ab S. 4!



ALPHA

Sie begleiten Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen: Seit 2007 sind die Mitarbeitenden der ALPHA gGmbH (Allgemeine psychiatrische Hauskrankenpflege) im Stadtteil Duisburg-Homberg unterwegs und sorgen dafür, dass Menschen auch nach der Diagnose „Demenz“ weiterhin möglichst selbstbestimmt leben können. Mit dem erfolgreichen Konzept ihres Demenzkompetenzzentrums hat ALPHA jüngst einen zweiten Standort erschlossen, der am 4. Juni 2016 in Neukirchen-Vluyn eröffnet wurde (vgl. ► www.gemeinsam-anders-stark.de/aktuelles). Welche Angebote die Klientinnen und Klienten hier in Anspruch nehmen können und warum ihnen der Sozialraum so wichtig ist, berichten ALPHA-Geschäftsführerin Heike Perszewski, ALPHA-Quartiersnetzwerkerin Aline Wybranietz sowie die neue Pflegedienstleitung in Neukirchen-Vluyn, Silke Wieland-Römer.

? Welche Leistungen bieten Sie für Menschen mit Demenz?

! Heike Perszewski: Unsere Angebotspalette ist recht vielfältig und bietet Unterstützungsmöglichkeiten in den verschiedenen Stadien der Erkrankung. Angefangen von der Beratung von Menschen und ihren Angehörigen direkt nach der Diagnose, über den Tagestreff, die ambulante somatische,

psychiatrische und geronto-psychiatrische Pflege bis zu den Demenz-WGs, in denen Menschen ambulant betreut werden.

Aline Wybranietz: Darüber hinaus engagieren wir uns für technische Unterstützungssysteme und arbeiten bei der Erforschung, Entwicklung und Überprüfung unter anderem mit der Inhaus GmbH zusammen.

? Gibt es Unterschiede zwischen den Demenzkompetenzzentren in Duisburg-Homberg und Neukirchen-Vluyn?

! Silke Wieland-Römer: Ja, wenn auch wenige. So wird es auch in Neukirchen-Vluyn die oben genannten Angebote geben, allerdings leben in unseren drei Wohngemeinschaften jeweils acht Personen, während es in Homberg jeweils nur sieben sind. Zudem wohnen in einer unserer WGs demenziell Jungerkrankte, also Menschen unter 60 Jahren. Diese fühlen sich oft nicht wohl, wenn sie allein zwischen deutlich älteren Klientinnen und Klienten leben müssen, da sich die Interessen zumeist sehr unterscheiden. Von der Ausstattung her sind die Wohnungen aber gleich. Jeder Klient bzw. jede Klientin wohnt in einem eigenen Zimmer mit Bad, dazu gibt es in jeder WG einen großen Gemeinschaftsbereich mit Küche, Ess- und Wohnzimmer.

Aline Wybranietz: Wir arbeiten in beiden Zentren auch mit technischer Unterstützung, die den Alltag der Klientinnen und Klienten erleichtern sollen. Allerdings mit dem Unterschied, dass wir in Duisburg-Homberg eine Musterwohnung haben, in der sich Menschen über die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten informieren können. Da die beiden Stadtteile jedoch nur 15 Kilometer auseinanderliegen, können wir Interessenten aus Neukirchen-Vluyn auch an unser Zentrum in Homberg verweisen.

? Geben Sie mal ein Beispiel: Was bieten Sie einem demenziell erkrankten Menschen, der bei Ihnen zur Beratung kommt?

! Silke Wieland-Römer: Viele Menschen werden nach der Diagnose von ihrem Neurologen zu uns geschickt, die dann von uns wissen möchten, was demnächst auf sie zukommt und welche Möglichkeiten es für



V. l.: Aline Wybranietz (Quartiersnetzwerkerin), Silke Wieland-Römer (Pflegedienstleiterin im ALPHA-Demenzkompetenzzentrum Neukirchen-Vluyn) und Heike Perszewski (Geschäftsführerin ALPHA). (Foto: Marina Contini)



Das neue Demenzkompetenzzentrum in Neukirchen-Vluyn.

(Foto: Volker Grothoff)

sie gibt. Teilweise ist auch die Familie dabei, das ist dann oft eine psycho-soziale Beratung. Danach braucht der Mensch vielleicht zunächst eine Alltagsbegleitung, die einmal pro Woche zu ihm nach Hause kommt, und wir bieten ihm an, den Tagestreff zu besuchen. Falls der Klient bereits Pflege braucht, wird der somatische Pflegedienst aktiv. Diese Angebote greifen alle je nach Bedarf und Entwicklung der Krankheit ineinander. Die Krankheit bringt es mit sich, dass die Versorgung nach und nach immer engmaschiger wird, wobei verschiedene Angebote miteinander kombiniert werden können. Wenn dann eine Unterstützung zu Hause irgendwann nicht mehr möglich ist, dann gibt es eventuell die Möglichkeit, in eine unserer WGs zu ziehen.

? Sie bezeichnen Ihre Einrichtungen als Demenzkompetenzzentren. Dies zeigt einerseits Ihren Anspruch an die eigene Arbeit, weckt auf der anderen Seite aber auch Erwartungen. Wie werden Sie diesem Namen gerecht?

! Aline Wybraniec: Wir setzen auf eine ganzheitlich angelegte Beratung, und sind mit den verschiedensten Projekten und Initiativen im Quartier unterwegs und arbeiten zum Wohl unserer Zielgruppe mit allen möglichen Trägern, Vereinen und Institutionen zusammen. Auf diese Weise bieten wir Menschen mit Demenz, die sich von uns beraten lassen, viel mehr als die eben genannten Unterstützungsangebote. Wir versuchen stets, passgenaue Angebote zu finden, so dass wir auch auf Angebote ande-

rer Träger verweisen, wenn wir selbst nicht das richtige Angebot vorhalten können.

Heike Perszewski: Ein Beispiel dafür könnte sein, wenn eine demenziell erkrankte Frau, die nur türkisch spricht, eine Tagespflege benötigt. Wir haben hier zwar einen Tagestreff, der richtet sich aber an Menschen, die noch keine Rundum-Pflege benötigen, also etwa noch allein zur Toilette gehen können. In so einem Fall suchen wir für die Dame eine Alternative bei anderen sozialen Einrichtungen in der Umgebung – und telefonieren uns eventuell die Finger wund, da wir in diesem Fall ja eine Einrichtung mit türkischsprechendem Personal benötigen.

? Netzwerken gehört somit zu Ihrer Arbeit unbedingt dazu?

! Heike Perszewski: Ja, unbedingt. Um die Lebensqualität für unsere Zielgruppe zu erhöhen, brauchen wir die Menschen aus der Umgebung, die sich für Menschen mit Demenz engagieren oder zumindest Verständnis für sie zeigen. Wir benötigen zudem das Knowhow, die Netzwerke und Angebote anderer Gemeinschaften und Gruppen, an die wir uns andocken können. Konkurrenzverhalten ist in diesem Bereich somit fehl am Platz. Dadurch, dass wir mit anderen koope-

rieren, werden wir auch von anderen eher akzeptiert. Ich glaube, dass wir daher auch in Neukirchen-Vluyn von Anfang an gut ankommen. Die Menschen vor Ort wussten von uns, dass wir leidenschaftliche Netzwerker sind und keinem irgendetwas streitig machen möchten. Inzwischen sind wir hier auch schon recht bekannt, da wir bereits seit mehr als einem Jahr im Quartier unterwegs sind. In den letzten Monaten hat diese Aufgaben zunehmend unsere neue Pflegedienstleitung Frau Wieland-Römer übernommen, die ja nun die Hauptsprechpartnerin vor Ort ist.

Silke Wieland-Römer: Ich freue mich, Ansprechpartnerin für die Menschen aus dem Quartier zu sein und finde es spannend, mit den Menschen aus der Umgebung zusammenzuarbeiten. Wie wichtig uns das Netzwerken ist, haben wir auch im Rahmen unserer Einweihungsfeier am 4. Juni deutlich gemacht, die wir auf den „Nachbarschaftstag“ in Neukirchen-Vluyn gelegt haben. An diesem Tag öffnen hier traditionell alle sozialen Einrichtungen der Umgebung ihre Türen, stellen Bänke nach draußen und kommen mit den Menschen des Quartiers in Kontakt. Ich denke, dass diese Veranstaltung gut in unser Konzept passt. ◀

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

INFO: In der Rubrik „Was macht ...?“ schauen wir Mitarbeitenden des Sozialwerks St. Georg über die Schulter und beleuchten ihre Arbeit. Frühere Porträts finden sich in den bisherigen EinBlick-Ausgaben unter www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



Personalien

JUBILÄUM

Mitarbeitende

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

▶ Johanna Kerstan Ruhrgebiet	01.04.1996
▶ Christian Loetzsch Westfalen-Süd	01.04.1996
▶ Rainer Smolny Ruhrgebiet	01.04.1996
▶ Norbert Zimmermann Ruhrgebiet	01.04.1996
▶ Gabriele Gerken Westfalen-Nord	01.05.1996
▶ Kerstin Keller Ruhrgebiet	01.05.1996
▶ Susanne Heuer Westfalen-Nord	08.05.1996
▶ Mariam Widdekind Westfalen-Süd	15.06.1996

... 25-jährigen Dienstjubiläum

▶ Barbara Kühnert-Schmidt Ruhrgebiet	01.04.1991
▶ Hans-Peter Praß Zentrale Unternehmensbereiche	01.04.1991
▶ Elisabeth Spörk Westfalen-Nord	01.04.1991
▶ Karin Uerpmann Westfalen-Süd	01.04.1991
▶ Paul-Heinz Fresen Lennewerk	01.05.1991
▶ Iris Stamen Westfalen-Nord	01.05.1991
▶ Birgit Sibbel Westfalen-Nord	01.06.1991

... 30-jährigen Dienstjubiläum

▶ Ulrike Graf Westfalen-Süd	01.04.1986
▶ Ulrich Adolphs Ruhrgebiet	15.04.1986
▶ Huberta Greve Westfalen-Süd	15.04.1986
▶ Gudrun Vries Westfalen-Nord	15.04.1986
▶ Gabriele Westphal Zentrale Unternehmensbereiche	01.05.1986
▶ Brigitte Klein Westfalen-Nord	02.05.1986
▶ Claudia Orlandt Westfalen-Süd	12.05.1986
▶ Wolfgang David Zentrale Unternehmensbereiche	21.05.1986
▶ Peter Steglich Ruhrgebiet	01.06.1986
▶ Klaus Nattkamp Ruhrgebiet	15.06.1986
▶ Michael Schloetmann Westfalen-Nord	15.06.1986

... 35-jährigen Dienstjubiläum

▶ Veronika Brieden Westfalen-Süd	10.06.1981
--	------------

... 40-jährigen Dienstjubiläum

▶ Karin Heisner Westfalen-Süd	01.04.1976
▶ Susanne Lauber Westfalen-Süd	21.04.1976
▶ Silvia Hellmann Westfalen-Nord	22.04.1976

Beschäftigte der Emscher-/ Lenne-Werkstatt

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

▶ Peter Dreier Emscher-Werkstatt	03.06.1996
▶ Dirk Burges Emscher-Werkstatt	03.06.1996

... 25-jährigen Dienstjubiläum

▶ Andreas Hammerschmidt Lenne-Werkstatt	06.05.1991
---	------------

RUHESTAND

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir bedanken uns für ihr Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Ruhrgebiet

▶ Alexandra Brodowski	31.03.2016
▶ Georg Dietz	30.04.2016
▶ Udo Splittka	30.04.2016
▶ Heiko Unverricht	30.04.2016

Westfalen-Nord

▶ Andreas Dawid	31.03.2016
▶ Ingeborg Eichner	31.03.2016
▶ Nicole Byhahn	30.04.2016
▶ Jürgen Friesch	31.05.2016

Westfalen-Süd

▶ Stefan Garbe	31.03.2016
-----------------------	------------

Emscher-Werkstatt

▶ Beate Grossbroehmer	30.04.2016
------------------------------	------------

HINWEIS: In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mitarbeitenden und Beschäftigten, die bis einschließlich 30. Juni 2016 Jubiläum feiern oder gefeiert haben. Zudem nennen wir die aktuell bekannten Mitarbeitenden, die bis 31. Mai 2016 in den Ruhestand getreten sind. Die nächsten Jubiläen und Eintritte in den Ruhestand erscheinen in der Ausgabe 3/2016. Falls hier Ihr Name fehlt oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

Terminkalender

Di., 26.07.2016 | 11:00 Uhr

St.-Anna-Kirche
Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Wie in jedem Jahr gedenken Menschen im Sozialwerk im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes der Namensgeberin der St.-Anna-Kirche an ihrem Patronatstag. Alle, die zu Ehren der heiligen Anna mitfeiern möchten, sind herzlich eingeladen.

Mi., 24.08.2016 | ab 9:00 Uhr

Innenstadt von Schmalleberg

Während der Schmalleberger Woche, an der sich verschiedene Vereine und Gruppierungen beteiligen, präsentiert sich auch die Lenne-Werkstatt am 24. August mit einem Stand.

Sa., 27.08.2016 | 16:00 Uhr

St.-Anna-Kirche
Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Alte und neue Kirchenlieder spielt die Band der evangelischen Kirchengemeinde „Lebendiges Wort“ aus Gelsenkirchen. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Mi., 21.09.2016 | 15:00 Uhr

St.-Anna-Kirche
Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Unter dem Titel „Kreatives aus dem Sozialwerk“ präsentiert die Band Diagnosefrei ihr abwechslungsreiches Repertoire. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Mo., 03.10.2016 | 10:00 bis 14:00 Uhr

Reitanlage am Bauernhof Ascheberg
Im Heubrock 2, 59387 Ascheberg

Zum 3. Reitsportflohmarkt lädt der Bauernhof Ascheberg ein. Auf der Reitanlage „Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd“ werden Reitsportartikel aller Art angeboten. Interessierte Verkäufer melden sich bitte bei Jörg Stratmann unter der Mobilnummer 0173 3744706 oder per Mail unter joerg.stratmann@sozialwerk-st-georg.de. Standgebühr: 5 € pro Tisch.

Fr., 07.10.2016 | 11:00 Uhr

St.-Anna-Kirche
Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Mit einem ökumenischen Dank-Gottesdienst wird in der St.-Anna-Kirche auch in diesem Jahr wieder das Erntedankfest gefeiert. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Termine stets aktuell im Internet:

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen



Vorschau

In vielen Einrichtungen und Diensten des Sozialwerks St. Georg gestaltet sich bereits heute die Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden und Führungskräften für die unterschiedlichen Arbeitsfelder schwierig. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und dem stetigen Ausbau der Dienstleistungspalette und Angebotsformen wird sich dieses Problem in Zukunft noch verschärfen. Dementsprechend setzt das Sozialwerk bereits seit mehreren Jahren auf eine systematische demografiebewusste Personalentwicklungsstrategie, die immer weiter ausgebaut und an aktuelle Anforderungen angepasst wird. Erfahren Sie im nächsten Blickpunkt, mit welchen bewährten und neuen Maßnahmen das Sozialwerk die Mitarbeitenden an sich bindet, wie die Mitarbeitenden ihren sich wandelnden Arbeitsalltag meistern und wie es das Sozialwerk schafft, dass es auch von potenziellen Nachwuchskräften als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen wird.

Fundstück ...

**Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.
Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.
Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.
Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.
Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.**

Talmud »Lehre«, Sammlung der Gesetze und religiösen Überlieferungen des Judentums nach der Babylonischen Gefangenschaft

EinBlick 3/2016

erscheint Mitte Oktober

Redaktionsschluss: 16. September
(siehe auch die Hinweise im Impressum auf Seite 2)

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Klientinnen und Klienten, Mitarbeitenden, Freunden und Förderern des Sozialwerks St. Georg!

Ihre EinBlick-Redaktion



Stefan Kuster



Regina Bruns



lernen
arbeiten
teilhaben

Eine Initiative für Teilhabe durch gemeinsames Lernen und Arbeiten

„Lernen – Arbeiten – Teilhaben“: Menschen mit und ohne Assistenzbedarf arbeiten auf Augenhöhe zusammen, erbringen gefragte Dienstleistungen, fertigen attraktive Produkte – in Gastronomie & Einzelhandel, in Büros & Verwaltungen, im Fahrzeugservice & Garten-/Landschaftsbau, in der Holz- und Metall-Fertigung, in Handwerker-/Hausmeister-Diensten und in vielen weiteren Bereichen.



Machen Sie Inklusion zur Chefsache durch Praktika, Ausbildung oder Jobs für Menschen mit Assistenzbedarf und nutzen Sie unsere professionelle Begleitung sowie die finanzielle Förderung für Ihr Unternehmen.

Oder vergeben Sie den nächsten Produktionsauftrag an unsere Integrationsbetriebe und Werkstätten.

Und was können wir für Sie tun?

Eine Initiative des



Sozialwerk
St. Georg

Fotos, Film & vieles mehr:
lernen-arbeiten-teilhaben.de

